

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Schanz, Rattern, Tschelnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz
Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postcheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 11. 10. — 17. 10. 80 Pfg. Monatlich 1,25 M., bei der Post 1,30 M.
Die sieben Mal gepaltene Millimeterzeile kostet 10 Pfg., für Heilmittel 12 Pfg., die Reklamezeile 2.— M.
Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen.
Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12
Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezahler Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 122

Brockau, Sonntag, den 12. Oktober

1930

Hindenburgs zweite Rheinlandfahrt

Kurze Notizen

In seiner letzten Sitzung hat das preussische Staatsministerium zu den bisherigen Verhandlungen über den Abschluss eines evangelischen Kirchenvertrages Stellung genommen. Ein formulierter Vertragsentwurf wird den evangelischen Kirchen unverzüglich zugeleitet werden. Es ist die Absicht des Staatsministeriums, die Angelegenheit möglichst bald einer endgültigen Lösung entgegenzuführen.

Der frühere langjährige Chef der Deutschen Reichspost, Staatssekretär a. D. D. Kraetzke, feiert am 11. Oktober in voller Rüstigkeit den 85. Geburtstag.

Die Kommunistische Partei Oesterreichs beschloß, in allen Wahlkreisen Kandidaten aufzustellen. An 50 kommunistische deutsche Reichstagsabgeordnete erging die Einladung, im Wahlkampf in Oesterreich Reden zu halten.

Nach einer in Singapur eingegangenen Meldung ist der englische Hauptmann Matthews auf seinem Fluge nach Australien bei Bangkok abgestürzt. Der Flieger wollte einen neuen Rekord für den Flug England—Indien—Australien aufstellen. Nähere Nachrichten fehlen noch.

War Deutschland 1914 gerüstet?

In der kleinen britonischen Hafenstadt Quimper hat der französische Staatspräsident Doumergue bei einem Empfang durch den dortigen Gemeinderat am vergangenen Donnerstag u. a. gesagt: „Es ist gut, ich möchte nicht sagen Furcht, aber eine Art Respekt einzuflößen. Auf diese Weise werden Frieden und Sicherheit gewährleistet.“

Nach diesem Rezept handelt Frankreich all die Jahre, handelte es auch jüngst wieder in Genf, wo man sich um die längst spruchreife Abrüstungskonferenz stritt und wo Frankreich es durch alle möglichen faulen Ausflüchte durchsetzte, daß eine Terminlegung für die Einberufung dieser Konferenz unterließ. Frankreichs Rüstungspolitik geht also darauf aus, mit seinen Riesenheeren und Flotten, mit seinen Befestigungsanlagen und seiner Waffentechnik Furcht zu erregen. Der Anspruch Doumergues läßt gar keinen Zweifel daran, daß die maßgebenden Stellen der französischen Politik gar nicht an Abrüstung denken.

Mit dieser Methode geht Frankreich den Weg weiter, den es schon vor dem Kriege verfolgte und der dann in den Weltkrieg führte, auf den Frankreich militärisch und politisch mit allen Mitteln hingearbeitet hat. Gerade das Wort Doumergues von der Furcht einflößenden Rüstung Frankreichs läßt es angebracht erscheinen, auf die Verhältnisse vor dem Kriege hinzuweisen. Soeben ist im Verlag Mittler & Sohn, Berlin, in der Reihe der Gesamtpublikationen des Reichsarchivs: „Der Weltkrieg 1914—1918“ eine neue Veröffentlichung erschienen betitelt: „Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft“.

Ist die Beschuldigung, die gegen Deutschland und seine Vorkriegsdiplomatie in Versailles erhoben wurde, auf den Krieg seit Jahrzehnten bewußt und planmäßig hingearbeitet zu haben, durch die Nachkriegsforschung historisch widerlegt, so fällt diese Anklage in ihrer Beweiskraft hinsichtlich der militärischen Rüstung und wirtschaftlichen Vorbereitung jetzt ebenfalls in sich zusammen. Im einzelnen sei zu dem Kapitel über die deutsche Rüstungspolitik vor dem Kriege hervorgehoben, daß an die Heeresverstärkungen, wie sie der Generalstab angesichts der großen Koalition, die sich seit 1904 durch die Entente zwischen Frankreich, Rußland und England gegen die Mittelmächte bildete, sowie angesichts der drohenden Kriegsgefahren während der beiden Marokkokrifen 1905 und 1911 sowie der Balkankriege 1912 immer wieder forderte, seitens der verantwortlichen politischen Stellen, Reichsminister und Kriegsminister, nur sehr zaghaft und dann mit halben Maßnahmen herangegangen wurde, so daß sie stets hinter den Rüstungen der Gegner zurückblieben. Diese Politik rächte sich noch insofern, als durch den Vorprung jener Deutschland gezwungen wurde, 1911, 1912 und 1913 gleich mit drei Vorklagen an die Öffentlichkeit zu treten und damit durch die agitatorische Ausnutzung seitens der gegenwärtigen Propaganda leicht als Störenfried hingestellt werden konnte. Ohne hier auf Einzelheiten dieses Betrübens eingehen zu können, genügt die Feststellung, daß am Vorabend des Weltkrieges 1,204 Millionen Mann Friedensstärke der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee (Italien mußte infolge seiner Bindung an die Entente auscheiden) 2,508 Millionen der Entente (einschließlich Serbien und Montenegro, ausschließlich Belgien) gegenüberstanden. Diese Stärken sollten sich auf Grund der in Angriff genom-

menen Rüstungsmaßnahmen in den nächsten Jahren erhöhen auf rund 1,310 bzw. 2,900 Millionen Mann. Trotz dieser furchtbaren Ueberlegenheit konnten sich die verantwortlichen Stellen in Deutschland nicht zu einem Aufbau der Wehrmacht unter voller Anspannung der physischen und materiellen Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes entschließen. Es klingt erschütternd, wenn man liest, daß bei Kriegsausbruch die Gegner der Mittelmächte über eine zahlenmäßige Ueberlegenheit von annähernd 3 Millionen Streitern verfügten, während allein in Deutschland über 5 Millionen im wehrpflichtigen Alter stehende Männer vorhanden waren, die keinerlei militärische Ausbildung genossen hatten.

Mehrlach verhielt sich die Lage auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Mobilmachung, d. h. der Sicherstellung der Verpflegung und Ernährung des Kriegsheeres und namentlich der Zivilbevölkerung. Auch hier waren es wieder die militärischen Stellen, Reichsmarineamt, Kriegsministerium und Generalstab, die die Initiative ergriffen. Erst als die außenpolitischen Ereignisse seit dem Jahre 1911 keine Hoffnung mehr bestehen ließen, daß England sich in einem kommenden Kriege neutral verhalten werde, vielmehr mit dessen Eintritt auf Seiten der Gegner Deutschlands gerechnet werden mußte, kamen die Verhandlungen zwischen den beteiligten Stellen in Fluß. Aber erst Ende 1912 wurde in dem Reichsamt des Innern eine ständige Kommission gebildet, die sich der Lösung der Aufgabe widmen sollte. Ganz abgesehen von den schwerwiegenden staatsrechtlichen Verhältnissen, die die Lösung erschwerten, wurde sie noch weiter behindert dadurch, daß ohne die Zustimmung des für jede finanzielle Ausgabe verantwortlichen Reichschatzamtts Forderungen nicht durchzusetzen waren und außerdem die Reichsleitung nach den großen Militärvorlagen Bedenken hatte, neue Summen für wirtschaftliche Mobilmachungsmaßnahmen anzufordern. Es ist jedenfalls höchst bezeichnend, daß als einziges Geleß hinsichtlich der wirtschaftlichen Mobilmachung das Geleß betreffend statistische Aufnahmen der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemühlerei vom 20. Mai 1914 zustande kam. Am 1. Juli 1914 fand die erste Erhebung statt: sie kam zu spät wie alle anderen Maßnahmen.

Ein vom Kriegsministerium gemachter Vorschlag, eine Verteilungsstelle für das im Lande vorhandene Getreide vorzubereiten, wurde von der ständigen Kommission nicht erörtert. Dasselbe trifft zu für die Frage der Vorbereitung der Rüstungsindustrie auf den Krieg. Man entschloß sich erst kurz vor dem Kriegsausbruch, eine Erhebung darüber anzustellen, ob und in welcher Weise die private Industrie im Falle einer Mobilmachung die Wehrmacht mit Material versorgen könne. Sie kam ebenfalls zu spät, um noch wirksam zu werden.

Auch die Produktionsfragen der Landwirtschaft erfuhren keinerlei fürsorgende Maßnahmen, um keinen Anlaß zu Mißtrauen im Ausland zu geben. Die Vorbereitung der wirtschaftlichen Mobilmachung steckte also bei Ausbruch des Krieges noch in ihren ersten Anfängen. Die großen Probleme der Kriegswirtschaft waren zwar durchdacht, die Durchführung einschneidender Maßnahmen jedoch nicht in Angriff genommen worden. Insbesondere fehlte es an Vorbereitungen personeller und organisatorischer Art, sowie an Maßnahmen zur Sicherstellung von Rohstoffvorräten selbst auf kurze Zeit.

So sind die erwähnten Veröffentlichungen ein neuer Beweis dafür, daß in Deutschland in den Jahren und Jahrzehnten vor dem Kriege an den verantwortlichen Stellen niemand an seinen Ausbruch dachte, geschweige denn ihn wollte, daß vielmehr dieser Ausbruch im August 1914 allen völlig unerwartet und überraschend kam.

Hindenburg im freien Aachen

Hindenburg Ehrenbürger der Stadt Aachen.

Aachen, 11. Oktober.

Reichspräsident von Hindenburg traf in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Meißner Freitagvormittag um 10,16 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Aachen ein, wo sich zu seiner Begrüßung der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, Regierungspräsident Stieler, Aachen, Oberbürgermeister Dr. Kombaach, Aachen, Generalleutnant Föhrenbach als Vertreter der Reichswehr, Reichsbahnpräsident von Guérard-Köln und andere hohe Beamte eingefunden hatten.

Die Fahrt ging zunächst zur Technischen Hochschule. Der Rektor, Prof. Dr.-Ing. Kötscher, begrüßte den Reichspräsidenten mit einer Ansprache, in der er die Bedrückungen schilderte, unter denen die Hochschule in den

Jahren der Besetzung, insbesondere während des Separatistenaufstandes zu leiden hatte.

Bei dem großen Empfang im Aachener Rathaus wurde der Reichspräsident zunächst durch den Aachener Regierungspräsidenten Stieler begrüßt, der auf die große Freude der rheinischen Bevölkerung in den ärmsten Gebirgsdörfern der Eifel wie in den Städten und Dörfern der Wurm- und Ruwerniederung über den Besuch des Reichspräsidenten hinwies.

Der Oberbürgermeister von Aachen, Dr. Kombaach, erklärte, daß sich jeder Versuch wirkungslos erwies, das urdeutsche Herzengedühl dieser Stadt mit dem vermeintlichen Zauber westlicher Kulturpropaganda einzufangen. Oberbürgermeister Kombaach gedachte mit Dank der Männer, die für die Befreiung des Rheinlandes alle ihre Kraft eingesetzt hätten, der Lebenden und Toten, vor allem Gustav Strefemanns. Besonderen Dank aber erteilt Aachen dem Reichspräsidenten. Sein Besuch gerade in diesen Tagen, sei ein sinnfälliges Zeichen dafür, daß die verantwortlichen Leiter der deutschen Politik trotz aller Wirrnisse die Zukunft unseres Volkes mit Zuvorsicht und festem Vertrauen beurteilten. Aachen glaube, dieser engen Verbundenheit, die sich dadurch zwischen dem Oberhaupt des Reiches und Aachen ergeben habe, durch Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes besonderen Ausdruck zu verleihen.

Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf den neuen Ehrenbürger der Stadt Aachen.

Hindenburg antwortet.

Auf die begrüßenden Worte die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes von Aachen dankte Reichspräsident von Hindenburg mit einer längeren Ansprache. Er fuhr dann fort:

Ich will in dieser Stunde nicht mehr die vergangenen schweren Jahre harten Leidens in Ihre Erinnerung zurückrufen.

Aber eine Zeit lebt gerade in diesem Ihrem altherwürdigen Rathaus vor unseren Augen wieder auf: jene sorgenschweren Tage, in denen sich Ihr Bürgerinn unerschrocken und opferbereit zur Wehr setzte gegen landesverräterische Umtriebe, tapfere Männer aller Stände waffenlos dieses Rathaus säkerten und die üblen Elemente entfernten, die von hier aus ihren Anschlag auf Abtrennung deutschen Bodens vom Mutterlande durchführen wollten.

Jüngst haben Sie, die trotz aller äußeren Bedrückung innerlich freie und unabhängige Bürger von Aachen blieben, das stolze Vorrecht für sich in Anspruch genommen,

in treuem Dienst am Vaterland dem ganzen deutschen Volk ein leuchtendes Vorbild zu sein. Sie haben damit der Stadt Aachen auch einen Ehrenplatz in der neuen deutschen Geschichte errungen!

In unaussprechlicher Dankbarkeit gedenken wir in dieser Stunde aller, die in der Not der vergangenen Jahre Leben, Freiheit und Heimat aufs Spiel setzten, um dem Vaterland und seiner Ehre nicht untreu zu werden.

Lassen Sie uns mit freudigem Mut, allen Schwierigkeiten zum Trotz, die gerade Sie im Grenzgebiet noch immer so stark bedrücken, gemeinsam weiter Hand anlegen an den Wiederaufbau des Reiches.

Die Versammlung stimmte begeistert in das Hoch ein und bekräftigte das Treuegelöbnis mit dem Deutschlandlied. Die Feier schloß mit dem Vortrag von Beethovens „Siegeshymne“ aus dem Orchesterwerk „Die Schlacht von Vittoria“.

Immer wieder ertönten Hochrufe aus der Versammlung, als der Reichspräsident den Festsaal verließ, um sich noch einmal von der Balustrade des Rathauses aus der draußen harrenden Menschenmenge zu zeigen und ihr in kurzer Ansprache für die ihm dargebrachten Huldigungen zu danken. Dabei forderte das Reichsoberhaupt nochmals zur Einigkeit und zur Treue zum Vaterland auf. Nach einem Danteswort an die vereinigten Aachener Sängerschaft bestieg sodann der Reichspräsident seinen Wagen und setzte unter den Klängen des Deutschlandliedes seinen Weg zum Kurhaus fort, wo Regierungspräsident Stieler zu Ehren des Gastes ein Frühstück im kleinsten Kreise aob.

Zu Ehren des Reichspräsidenten fand am nächsten Abend der Stadt Aachen gestern im Neuen Kurhaus ein Abendessen statt. Oberbürgermeister Dr. Kombaach begrüßte den Reichspräsidenten in einer Rede, in der er u. a. sagte: Ich will die Freude dieser Feierstunde nicht durch eine Schilferung all des Schweren trüben, das unsere Stadt in den Tagen des Zusammenbruchs, der Besetzung, des Ruhrkampfes und des Separatistenputsches tragen mußte. Nur wie ein flüchtiger Hauch mag die Erinnerung an die Notzeit an unserem geistigen Auge vorbeiziehen und uns die Frage aufdrängen: Wo standen wir und wo stehen wir heute?

Und da hebt sich vom Dunkel dieser finsternen Vergangenheit um so freundlicher das Bild der Gegenwart. Auch dieses Bild hat seine tiefen Schatten. Aber das Gefühl des Alleinlebens, der Trennung von dem, was mit uns deutsch fühlt und denkt, ist geschwunden.

Mit alle empfanden es in den Tagen der Rheinlandbefreiung und fühlen es auch in diesen Tagen wieder auf das tiefste: Deutschlands Herz schlägt am Rhein. Wir glauben, daß West und Ost, Süd und Nord schicksalsverbunden sind und bleiben wollen. Und wir hoffen, daß einmal auch die große Stunde schlagen wird, deren Herbeiführung unserem ehrwürdigen Reichsoberhaupt so sehr Herzenssache ist: die Stunde, in der alle Deutschen einander als Brüder achten.

Dem Blick des Vaterlandes gilt unsere Arbeit.

Nachdem das dreifache Hoch auf den Reichspräsidenten verklingen war, wurde von den Anwesenden stehend das Deutschlandlied gesungen.

Voruntersuchung über den Grenzzwischenfall bei Neuhöfen
Königsberg, 11. Oktober. Zu dem deutsch-polnischen Grenzzwischenfall bei Neuhöfen, Kreis Marienwerder, vom 24. Mai 1930 teilt die Justizprokuratorie mit: In der Strafsache gegen den polnischen Grenzwachtpostmeister Adam Biedrzyński aus Czerst, der sich zurzeit im Gerichtsgefängnis in Königsberg (Preußen) in Untersuchungshaft befindet, hat der Untersuchungsrichter des Reichsgerichts, Land- und Amtsgerichtsrat Vucben in Königsberg, die Voruntersuchung geschlossen und die Akten an den Oberreichsanwalt in Leipzig zur Antragstellung überandt. Ueber den sachlichen Inhalt des Verfahrens und das Ergebnis der Ermittlungen konnte mit Rücksicht auf den § 11 des Reichsgesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juni 1914 vorläufig keine Mitteilung gemacht werden.

10-Jahrfeier der Kärntnerabstimmung

Als nach dem Weltkriege jugoslawische Freischaren ins Kärntner Land drangen, erhoben sich die seit vierzehnhundert Jahren dort ansiedelten Deutschen in einmütiger Abwehr, zunächst ohne Gewalt anzuwenden. Erst als durch Verhandlungen, bei denen die Entente-Kommission vermittelte, der Feind nicht zum Abzug bewegt wurde und immer weiter vordrang, griff das Volk unter dem Landesbefehlshaber Oberst Hilgerth zu den Waffen. Von Mitte Dezember 1918 bis Anfang Juni 1919 dauerten die anfangs stets siegreichen Abwehrkämpfe, die jedoch zu einem Rückschlag führen mußten, als kriegsstarke reguläre serbische Regimenter eingriffen, denen die auf sich allein gestellten Kärntner nicht mehr standhalten konnten. Sie mußten den Feind schließlich sogar Klagenfurt und den Wörther See überlassen. Durch das Hinsinziehen dieser Kämpfe war aber erreicht worden, daß man sich bei den inzwischen begonnenen Friedensverhandlungen Oesterreichs mit der Lage in Kärnten besonders befasse und dem Lande die Entscheidung über seine staatliche Zugehörigkeit durch Volksabstimmung selbst überließ. Das Ergebnis war trotz ungünstiger Bedingungen der mit großer Mehrheit kundgegebene Wille für ein freies und ungeteiltes, zu Oesterreich gehöriges Kärnten.

So feiert Kärnten und mit ihm ganz Oesterreich jetzt stolz und freudig die zehnjährige Wiederkehr des Tages der Volksabstimmung am 10. Oktober 1920, durch die das Land von fremder Befassung befreit wurde und der deutschen Heimat erhalten blieb. Besondere Festlichkeiten zur Erinnerung an dieses Ereignis finden in Klagenfurt bis Sonntag statt. Zur Teilnahme sind Vertreter der Bundesregierung und Abgeordnete der anderen Bundesländer, der deutsche Gesandte Graf Lerchenfeld sowie viele Mitstreiter an den Abwehrkämpfen vor zehn Jahren in der reichbeflaggten Landeshauptstadt Klagenfurt eingetroffen.

Am Freitag nachmittag wurde für die gefallenen Abwehrkämpfer auf dem Kirchhof in Klagenfurt ein Ehrentagesdienst abgehalten. Nach einer Festrede des Gemeinderats enthielt der Oberbürgermeister von Wiesbaden, Dr. Krücke, eine von der Stadt Wiesbaden gewidmete Gedanktafel.

Festigung im Kärntner Landtag

Der Kärntner Landtag hielt eine Festigung zum Gedenken an die Volksabstimmung vor 10 Jahren ab. Nach der Festrede über die Bedeutung der Volksabstimmung hielt der Landtagspräsident eine Ansprache, in der er ganz besonders jener Helde des Freiheitskampfes gedachte, die ihr Leben dafür geopfert haben. Mit warmen Worten gedachte er auch der Bevölkerung des ehemaligen Abstimmungsgebietes ohne Unterschied der nationalen Zugehörigkeit. Diese Grüße, sagte er, gelten auch jenen, welche damals bei der Volksabstimmung für Jugoslawien gestimmt haben, jedoch das Ergebnis der Abstimmung dann anerkannt und sich dadurch als Oesterreicher und zugleich als Kärntner bekannt haben. Wir erkennen sie als gleichberechtigte Landesbürger an, getreu dem Grundsatz der nationalen Versöhnung und der Gerechtigkeit.

Die Wahlen in Memel

Memel, 11. Oktober.

In Memel fanden am Freitag die Wahlen zum Memelländischen Landtag statt. Alle größeren Parteien hatten in der Stadt eine Menge Flugblätter verteilen lassen. An den Häusern und Zäunen kleben überall Aufrufe und Werbeplakate. Besonders in der Nacht zuvor hat man feberhaft gearbeitet und die Häuser, in denen die Führer der Parteien wohnen, mit gegnerischen Plakaten besetzt. Das Haus, in dem der Führer der Wirtschaftspartei, der Präsident der Handelskammer, Jahn, wohnt, war mit dem Worte „Judas“ über und über bemalt. Bei stürmischem, aber sonnigem Wetter wickelte sich der Wahlkampf ab.

Ueberbrückungskredit perfekt

Berlin, 10. Oktober.

Der Ueberbrückungskredit für das Reich, der von einem Konortium unter Führung des amerikanischen Bankhauses Lee, Higginson u. Co. gewährt wird, ist perfekt geworden, wenn er auch noch nicht formell unterzeichnet ist.

Der Kredit beläuft sich dem „Berliner Börsenkurier“ zufolge auf 125 Millionen Dollar. Die Verzinsung beträgt 4% Prozent, dazu kommt 1% Prozent Provision p. a. Die Laufzeit ist zwei Jahre, jedoch hat das Reich das Recht, in der Zwischenzeit zu jedem halbjährigen Termin zurückzahlen, und zwar auch teilweise. Voraussetzungen für den

Kredit ist die vom Parlament zu beschließende Bildung eines Tilgungsfonds nach früherem Muster.

Städtetag zum Regierungsprogramm

Berlin, 11. Oktober.

Der Deutsche Städtetag hat zum Regierungsprogramm in folgenden Darlegungen Stellung genommen: Die Entwicklung der gesamten deutschen Wirtschafts- und Finanzlage ist unter dem Druck der Weltwirtschaftskrise und der Reparationslasten auch für die Gestaltung gegenwärtiger und künftiger Wirtschafts- und Finanzpolitik der deutschen Städte von entscheidender Bedeutung. Im Anschluß an den vor wenigen Tagen erfolgten Empfang einer Abordnung des Deutschen Städtetages beim Reichszentralrat hat sich dessen engerer Vorstand mit dem Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung beschäftigt.

Die deutschen Städte sind bereit, an der Durchführung der notwendigen Reformen mitzuarbeiten.

Sie haben ihrerseits aus eigener Initiative schon eine weit gehende Abdröpfung laufender Ausgaben eingeleitet und auch durch die Einrichtung der Kreditausschüsse sichergestellt. Alle Bemühungen, zu einer Senkung der Ausgaben zu kommen, sind durch die Entzweiung der Wohlfahrtslasten vergeblich geblieben.

Ihre dringendste Sorge ist dabei, daß in dem Finanzprogramm der Reichsregierung eine sofortige wirkliche Hilfe für die unerträglich angewachsenen Lasten der Wohlfahrtsverluste fehlt. Wie auch dem Reichsarbeitsminister persönlich in einer Besprechung am 9. Oktober nochmals aufs eindringlichste vorgetragen wurde, liegt

hierin die Kernfrage für die Weiterentwicklung der kommunalen Finanzpolitik und gleichzeitig für das Gelingen des ganzen Finanzprogramms im laufenden und im nächsten Jahr.

Die Städte müssen mit allem Nachdruck hierbei auf eine sofortige Abhilfe des gegenwärtigen Notstandes und auf eine grundsätzliche Neuregelung der Krisenfürsorge und der Betreuung der Wohlfahrtsverlusten drängen. Sobald die wichtigsten, in Aussicht gestellten Geheißwürfe vorliegen, wird sich der Vorstand des Deutschen Städtetages damit befassen.

Ulmer Offiziere nicht begnadigt

Auch Milderung des Urteils abgelehnt.

Berlin, 11. Oktober.

Der Reichspräsident hat das von einem der Verteidiger der drei vom Reichsgericht verurteilten Reichswehroffiziere an ihn gerichtete, in der Presse veröffentlichte Besuch um Begnadigung mit der Begründung abschlägig beschieden, daß die Notwendigkeit, gerade in politisch bewegter Zeit dienlicheucht und Unterordnung in der Reichswehr unerschütterlich aufrecht zu erhalten, die geadenweise Aufhebung des Urteils und — wenigstens zurzeit — auch eine Milderung der Strafe nicht zuläßt.

Um die Zukunft der Staatspartei

Berlin, 11. Oktober.

Finanzminister Höpfer-Wschoff und Abgeordneter Ostar Meyer haben, den Blättern zufolge, an die Organisationen der Deutschen Staatspartei und der Deutschen Demokratischen Partei ein Rundschreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Wir sind davon überzeugt, daß es notwendig ist, die Staatspartei als solche aufrecht zu erhalten. Wir würden es lebhaft begrüßen, wenn die jungliberalen Kräfte bei uns bleiben würden. Wo Ortsgruppen der Staatspartei bereits gebildet wurden, sind sie unter allen Umständen aufrecht zu erhalten.

Weiter wird in dem Rundschreiben dann auf die Gründe eingegangen, die zum Auszug der Volksnationalen führten. Dabei wird gesagt:

Es stellte sich bald heraus, daß die Volksnationale Gruppe eine Erweiterung der Staatspartei gar nicht wollte. Dies war der erste Irrtum. In der Sitzung des Hauptaktionsausschusses, die der Unterhaltung zwischen Minister Höpfer-Wschoff und Dr. Scholz vorausging, wurde von der Volksnationalen Gruppe die Forderung aufgestellt, jeden Versuch einer Verbindung mit Kräften der Deutschen Volkspartei aufzugeben. Minister Höpfer-Wschoff mußte mit aller Deutlichkeit erklären, daß er sich keine Vorbehalte für diese Verhandlung machen lasse, sondern sich volle Handlungsfreiheit vorbehalte. Auch nach der Wahl wurde im Hauptaktionsauschuß von der Volksnationalen Gruppe mit Nachdruck gefordert, daß irgendwelche Verhandlungen mit der Deutschen Volkspartei nicht aufgenommen werden würden.

Staatsparteiaktion auseinandergelassen

Aus der Reichstagsfraktion der Deutschen Staatspartei haben die der Volksnationalen Reichsvereinigung angehörenden Abg. Abel, Adolph, Baltrusch, Bornemann und Heese zugleich im Namen des Abg. Dr. Präß ihren Austritt erklärt.

In dem Schreiben, das die genannten Abgeordneten an den Fraktionsvorsitzenden Dr. Weber gerichtet haben, begründen sie ihr Ausscheiden aus der Fraktion damit, daß im Hauptaktionsauschuß ihr Antrag auf föderativen Aufbau der Staatspartei abgelehnt worden sei, und daß Minister Dr. Höpfer-Wschoff in einer Pressekonferenz den Jungdeutschen Orden beschuldigt habe, er hätte sich nur mit Hilfe der Demokratischen Organisation Mandate verschaffen wollen.

Verhandlungen über den Anschluß an eine andere Fraktion sind von den ausgeschiedenen Volksnationalen Abgeordneten nicht geführt worden. Nach dem Ausscheiden dieser 6 Mitglieder zählt die bisherige Reichstagsfraktion der Staatspartei nur noch 14 Mitglieder, belßt also nicht mehr Fraktionsstärke.

Gehaltsabbau für Behördenangestellte

Berlin, 10. Oktober.

Als Folge der Kürzung der Beamtenbezüge wird auch eine Milderung der Dienstbezüge der unter den Angestelltenartikelfortrag fallenden Reichsangestellten erfolgen. In dem bezüglichen Erlaß des Reichsfinanzministers vom 4. Oktober an die Reichsbehörden wird zur fristgerechten Kündigung der laufenden Einzelverträge förmlich bei der Reichsverwaltung beschäftigten Angestellten aufgefordert. Diese vorsorgliche Kündigung, die zum 31. März 1931 er-

folgen soll, bezweckt den Abschluß neuer Einzelverträge, die eine Kürzung der Dienstbezüge mit Ausnahme der Kinderzuschläge um 6 Prozent vorsehen.

Die geplante Maßnahme wird auch gegenüber den an der Reichsgrenze beschäftigten Angestellten, auch wenn ihr dienstlicher Wohnsitz im Auslande liegt, sowie gegenüber allen sonstigen im Auslande beschäftigten Angestellten durchgeführt werden. Von der geplanten Kürzung der Dienstbezüge werden unmittelbar betroffen 30 000 Reichsangestellte; die der Reichsbahn und der Reichspost sind in diese Zahlen nicht eingerechnet. Im Fall, daß Länder und Gemeinden sich dem Vorgehen des Reiches anschließen, werden 300 000 Personen derselben Kürzung ihres Einkommens unterworfen, die für die Beamten vorzulehen ist.

Aus Brodau und Umgegend.

Brodau, den 11. Oktober 1930.

Das alte Fremdenzimmer!

Die lieben guten Bekannten und Anverwandten haben, soweit sie nicht allzu engherzig sind und nur etwas idyllisch wohnen, während der großen Ferien alle Besuch bekommen. Das ist so üblich, daß man sich plötzlich einer guten Tante, eines Oheims oder einer Base erinnert, wenn man just kein besseres Reiseziel und nicht viel Geld hat. Die draußen rechnen schon mit derlei Ueberraschungen und darum findet man auch allenthalben so ein Fremdenzimmerchen vor, das nicht gerade luxuriös, aber schließlich doch für ein paar Tage wohnlich ist. Und dieses alte Fremdenzimmer, es hat seine eigene Romantik. Romantisch ist es schon deshalb, weil die einzelnen Einrichtungsgegenstände bunt zusammengewürfelt und meistens altzeitlicher Herkunft sind. In dieser Stube ließ sich ein Tisch und Stuhl ausrangieren, dessen Beine einem Schwergewicht nicht mehr recht stand halten wollten, auf dem Boden befand sich immer noch das alte Bett, indem schon Tante geschlafen hatte, als sie noch jung und knusprig war und schließlich fand sich da noch irgendwo ein altes Sofa und ein primitiver Schaukelstuhl, der noch zu schade für die Brodauensammlung war. All diese bunt zusammengewürfelten Gegenstände komplettieren meistens das Fremdenzimmer auf dem Lande. Man kann als plötzlich auftauchender Sommergast schließlich auch nicht verlangen, in Mahagonibetten zu liegen und somit nimmt man eben vorlieb, mit dem, was einem geboten wird. Da hätte ich fast einen wesentlichen Bestandteil des alten Fremdenzimmers vergessen. Das ist der Wandschmuck. Jedes Mal, wenn ich im Fremdenzimmer schlafe, amüsiere ich mich über den Wandschmuck. Da hängt z. B. noch Urgroßvaters Silberkranz, darunter ein vergilbtes Bild, das dessen Sprößling während der sechziger Jahre als Landwehrmann darstellt. Ueber dem alten Bett hängt die verstaubte Rudolfsuhr, und jedes Mal, wenn man schlafen geht, sendet man ein Stoßgebet zum Himmel, daß der Nagel dieses Monstrum noch ein paar Tage festhalten möge. Die Spinnen haben jene Rudolfsuhr längst für ihr Eigentum erklärt und ein verwunschenes Schloß daraus gemacht. So hat das Zimmer seine eigene Romantik, in die man sich freilich nur bei Tag und nicht des Nachts vertiefen darf. Denn Nachts ist das etwas gruselig, schon darum, weil hinter der Türe immer noch die Uniform eines wachen, längst verbliebenen Spritzenmannes hängt, die durch den umherflupfenden Geist doch wieder belebt werden könnte. Jedes Mal, wenn ich zu diesem Fremdenzimmer hinaustrete, fällt mir ein Spruch ins Auge, den ich mir nun schon eingepägt habe. Er lautet:

Dies Zimmer ist von Gott gemacht,
der Tag und Nacht da drinnen wacht;
drum schlafe hier voll Dankbarkeit
mit Lust und Lieb, zu jeder Zeit.

Breslauer Rundfunkprogramm.

Gleichbleibendes Werbungsprogramm: 11.15 u. 12.35: Wetter, Zeit, Wasserstand, 11.35: Schallplatten, 12.55: Neuer Zeit, 13.35: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten, 13.50: Schallplatten, 15.20 und 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht (Sonntags nur 15.20, 19.05 u. 20.00: Wetter, 22.10: Zeit, Wetter, Nachrichten.

Sonabend, den 11. Oktober, 15.35: Kinderzeitung, 16.00: Cafe Vaterland, Breslau: Unterhaltungskonzert, 16.30: Dr. Emil Magis: Das Buch des Tages: „Schleifliches Wochenende.“ 16.45: Fortsetzung des Konzerts, 17.15: Die Filme der Woche, 17.45: 30 Minuten Esperanto, 17.55: Obergeringenieur Walter Rosenberger: „Europas erste Gußeisenbrücke in Schlefien.“ 18.20: Wetter. — Zur Unterhaltung (Schallplatten), 19.00: Dr. Ernst Boehlich: „Rückblick auf die Vorträge der Woche.“ 19.30: Wetter. — Historisches Marschpotpourri auf Schallplatten, 20.00: „Das wird Sie interessieren!“ (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.) 20.30: Auch auf Königswulferhausen: „Das Märchen vom Wolf.“ Ein Spiel von Franz Molnar. Funf Bearbeitung und Spielleitung: Dr. Franz Joseph Engel. Musikalische Leitung: Franz Marzalek. 22.10: Berichte, 22.35: Tanzmusik der Funkkapelle.

Sonntag, den 12. Oktober, 8.45: Morgenkonzert auf Schallplatten, 9.15: Glockengeläut, 9.30: Fortsetzung des Konzerts, 11.00: Katholische Morgenfeier, 12.00: Konzert der Schleiflichen Bläserharmonie, Leitung: Hermann Behr, Solistin: Felicia Kofener (Klavier), 14.00: Mittagsberichte, 14.10: Rätselstunde, 14.20: Schachstunde, 14.35: Steuerberater Alfred Schlegel: „Steuerverfehlungen und ihre Folgen.“ 14.50: Georg Bauschke: „30 Minuten für die Kamera.“ 15.00: Erwin Bittner: „Brennende Fragen des deutschen Sports.“ 15.10: Diplom-Landwirt B. Smelin: „Was der Landwirt von der Schweinefütterung wissen muß!“ 15.20: Kinderstunde, 15.55: Dr. Werner Milch: Das Buch des Tages: „Mit Ruhe zu lesen!“ 16.10: Sportplatz „Südost“, Breslau: Handball-Repräsentativkampf Mittel- gegen Südbadisches Land, 16.40: Schützenhaus Gleiwitz: Konzert der Deutschmeisterkapelle, 18.00: „Vorit — in dieser Zeit?“ Verse von Guttschlag, Habetin und Ilse Weiß, 18.35: Wetter. — Stunde der Musik: „Die Primadonna.“ Ein Zwiegespräch, 19.00: 600-Jahr-Feier der Pfarrkirche in Schweidnitz; Georg Vögel: „Die Kirche in der Geschichte der Stadt Schweidnitz.“ Hörbericht aus der Pfarrkirche. Leitung: Dr. Fritz Benzel, 19.45: Wetter. — Dr. Waldemar von Grumbow erzählt aus seinem Beruf als Eisenrechner, 20.00: Berlin: „Jacques Offenbach.“ Dirigent: Max Roth, Solisten: Marcel Wittlich, Leopold Hainisch. — Während einer Pause: Tages- und Sportnachrichten, 22.00: Berichte, 22.30: Köln: Der Endkampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft im Boxen zwischen Schönath, Krefeld, und Rudi Wogener, Duisburg, in der Dortmunder Westfalenhalle (auf Schallplatten). Berlin: Langmusik der Kapelle Dajos Bela.

Montag, den 13. Oktober, 9.05: Schulfunk, 15.35: Polizeinspektor Fritz Ritsche: „Das Kraftfahrzeug auf öffentlichen Wegen im Bilde der neuesten Reichsverordnung.“ 16.00: Lieder, Lotte Schlegel (Sopran). Am Flügel: Franz Marzalek, 16.30: Dr. Hans Romak: Das Buch des Tages: „Indien.“ 16.45: Hans Reimann auf Schallplatten, 17.15: Gad W. Lippmann: „Kulturfragen der Gegenwart.“ 17.40: Dr. Waldemar von Grumbow: „Bild in die Zeitstrahlen.“ 18.10: Ehrenkommandant Dr. Otto, Regin: „Der Staat im Wandel der Zeiten.“ 18.40: „Das wird Sie interessieren!“ (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.) 19.00: Wetter. — Abendmusik der Funkkapelle, 20.00: Wetter. — Dr. Waldemar von Grumbow: „Die Lehre von den Staatsformen.“ 1. Bortroa, 20.30: „Ueber 4000.“ Berg-

Kleinigkeiten, die uns das Leben erleichtern

von
Ing. Th. Wisotzky
Leiter des Institutes für
Heimtechnik

Der Verfasser, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, durch völlig unparteiischen Rat die Technik im Haushalt zu fördern, gibt hier einige praktische Hinweise nützlichster Art.

Wieviel „Neuerungscharakter“ gibt es wohl, von denen sich die Erfinder versprechen, sie würden ihnen die Anerkennung ihrer Zeitgenossen, den Ruhm der Nachwelt und goldene Berge eintragen; wie wenige davon haben sich als praktisch verwendbar, geschweige denn als nützlich erwiesen. Wer beruflich gezwungen ist, ständig den endlosen Zustrom an Patenten zu sichten, weiß davon ein Lied zu singen. Angelt man da unter tausend Nieten einen Treffer heraus, hat man sicherlich einen glücklichen Fang getan.

Wie kurz ist aber erst die Liste derer, die durch ihre Entdeckung zum Millionär — der Traum aller Erfinder — wurden! Daß die Bedeutung einer Erfindung und ihr materieller Ertrag durchaus nicht immer in Einklang stehen, ist allgemein bekannt. Die Brüder Wright, denen wir die unerschöpfliche Erzeugnisse der Neuzeit verdanken, heimlich — um nur ein Beispiel willkürlich herauszugreifen — kaum einen zehnjährigen Bruchteil der Summen ein, die der Druckknopf seinem geistigen Vater zuführte. Ähnlich gewinnbringend erwiesen sich scheinbare „Nagelarten“ wie der Reißnagel, der Kravattenhalter, der Kleinfingerverlängerer und der geflochtene Stuhl.

Freilich leuchtet der Erfolg all dieser Dinge ohne weiteres ein. Fast jeder von uns bedarf ihrer und gebraucht sie gern, da sie zweckmäßig, handlich, in der Form gefällig und vor allem billig sind. Viel schwerer verständlich dagegen ist es, daß es — und zwar nicht erst seit heute und gestern — zahllose höchst nützliche Kleinigkeiten gibt, die wenigstens ähnliche Anerkennung verdienen und sich dennoch die Günst der Massen nicht erobern können. Im Gegensatz dazu behaupten sich allerlei Sachen, die ganz unzweckmäßig sind, die uns ewig das Leben erschweren, uns täglich Ärger bereiten und dennoch, fast ohne Kosten, durch weitaus bessere zu ersetzen wären, wenn wir nur — ernstlich wollten. Besonders trifft dies in unserem Haushalt zu, weil wir da aus Bequemlichkeit am stärksten dem Gewohnten anhängen, statt ein wenig darüber nachzudenken, daß wir es eigentlich viel bequemer haben könnten.

Dies lückenlos belegen, hieße Bücher füllen, denn unsere Küchen und Stuben enthalten „Musterbeispiele der Unzweckmäßigkeit“ in reichstem Maße. Da wir aber den Kernpunkt der Fragen auf diesem beschränkten Raum nicht zu erörtern vermögen, seien wenigstens einige Kleinigkeiten aus dem Umkreis dieses Problems erwähnt. Kleinigkeiten scheinbar nur und dennoch schon deshalb höchst wichtig, weil ihre Betrachtung zur rationellen Nahrung des Haushalts erzucht. Um selbst den Mangel der Subjektivität zu vermeiden, seien hier nur Gegenstände genannt, die — keinem Fabrikanten zuliebe und keinem zuleide — erwähnt werden können, weil sie allorten und in den verschiedensten Ausführungen hergestellt werden.



Auch hänschen schiebt die Großmutter leicht weiter,
haben alle Stühle unten Elfenleiter.
(Im Notfall leisten Kartoffelscheiben ähnliche Dienste.)

meiden, seien hier nur Gegenstände genannt, die — keinem Fabrikanten zuliebe und keinem zuleide — erwähnt werden können, weil sie allorten und in den verschiedensten Ausführungen hergestellt werden.

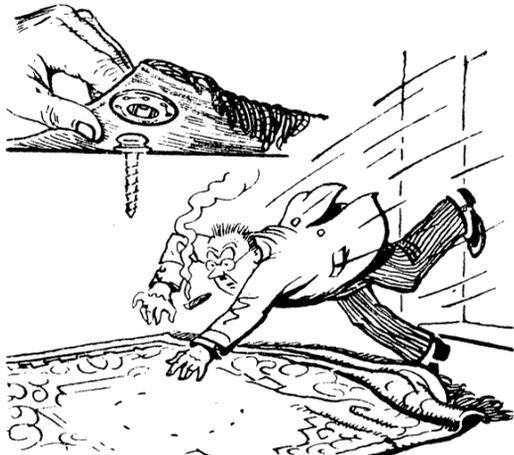
Vorerst wollen wir uns aber, denn man kann es leider nicht oft genug tun, ins Gedächtnis zurückerufen, daß auch das beste Werkzeug, der zweckmäßigste Gegenstand, nichts nützt, wenn man ihn falsch handhabt. Erleben wir es doch tagtäglich, daß unsere Hausfrauen, aber auch die meisten Herren der Schöpfung, sich dauern mit stumpfen Messern, Scheren und dergleichen abquälen. Wenige Striche auf einem hochwertigen Holzstück würden ihnen viel Zeit und Arbeitskraft ersparen. Aber — Hand aufs Herz — wer unter uns hat es gelernt, die Schneiden vernünftig abzuführen? Ebenso ist es eine Qual, mit einer Säge zu arbeiten, die zu schwach geschnitten hat, da sie sich dauernd klemmt. Mit einer einfachen Schränkhänge aber ist die Säge innerhalb weniger Minuten wieder richtig geschnitten, das heißt, die Zähne sind genügend stark nach rechts und links gebogen.

Ein anderer, ganz alltäglicher Fall: Wir erhalten eine umfangreiche Sendung, in einer Kiste verpackt. Selbst wenn wir eine gute Zange zur Hand haben, gelingt es uns kaum, die Kiste schnell und bequem zu öffnen. Wir versuchen zunächst, sie zu schenken, indem wir die Nägel einzeln herausziehen. Aber dies erweist sich, wenigstens stellenweise, als unmöglich, da die Nägel viel zu tief in das Holz eingeschlagen sind, so daß man ihre Köpfe nicht fassen kann. Schließlich packt uns die Ungeduld und nach einigen kräftigen Griffen haben wir zwar den Inhalt zutage gefördert, aber die Kiste ist zertrümmert. In diesem Fall trifft meist nicht uns die Schuld, sondern der, der die Kiste verpackte. Ist es nicht erstaunlich zu hören, daß das Zunaugen einer Kiste anscheinend eine „Kunst“ ist, die selbst bei vielen großen Unternehmungen, die täglich unzählige Kisten in alle Welt hinausführen, nicht bekannt zu sein scheint? So erwies es sich denn als notwendig, ein „Merksblatt“ herauszugeben, das diese Frage behandelt, leider aber noch nicht allorten Beachtung gefunden hat. Wichtig ist es vor allem, daß man stets Kistenmacher — keine runde Scheiben aus bleicher Pappe — zur Hand hat.

Verwendet man sie, so ist ein Herausziehen der Nägel ohne Beschädigung des Holzes ein Leichtes. Die Nägel dürfen ferner höchstens ein Viertel bis ein Drittel der Brettbreite stark sein. Dagegen sollen sie mindestens die drei- bis vierfache Länge der Brettbreite besitzen. Splittet das Holz leicht, so nehme man schwächere Stifte und knipse die Spitze des Nagels mit einer scharfen Zwischzange etwa zur Hälfte ab. Deckel von Transportkisten, die häufiger verwendet werden sollen, müssen mit Holzschrauben und darunterliegenden Metallscheiben gesichert werden. Die beste Daueranwendung aber sichern eingesezte Metall-Gewindemuttern.

Das wertvollste Hilfsmittel zum Tragen von Kisten sind nicht Schnüre, sondern Gurte. Sie schneiden nicht in die Hände ein, erleichtern uns das Öffnen und Schließen der Pakete. Zwecks Aufbewahrung rollt man sie zusammen und steckt das Ende mit einer Stednadel fest.

Auch die schwersten Möbel können leicht gerückt werden, wenn man unter ihre Füße sogenannte Elfenleiter setzt, flach gewölbte Stahlplatten mit feintischen Spitzen, die sich in das Holz der Füße eindrücken. Sind solche Stahlplatten nicht



Der Teppich rollt, dein Sturz ist hart;
wie einfach das Mittel, das dich davor bewahrt.
(Der unsichtbare Druckknopf ist besonders empfehlenswert.)

vorhanden, so können auch starke Scheiben roher Kartoffeln als Notbehelf verwendet werden. Unter Stuhlfüße, die auf Parkettboden stehen, schraubt man am besten Holzunterlagen, da Stühle mit Stahlplatten auf glattem Boden leicht wegrutschen.

Schlüsselfringe gibt es in zahlreichen Ausführungen. Täglich beobachtet man, daß gerade jene am häufigsten verwendet werden, die sich als die — ungeeignetsten erwiesen haben. Kleine Ringe haben eine ungenügende Federung und lassen die Auswechslung größerer Schlüssel kaum zu. Gefüllte



Verlorene Schlüssel melden sich nicht allein,
aber sie sollen wenigstens an der richtigen Kette sein.
(Kleine Schlüssel befestigt man am Karabiner.)

Schlüsselfringe sperren sich in der Tasche. Vorzuziehen ist daher auf alle Fälle die Schlüsselfette, die sowohl mit Drehverschlüssen als auch mit Schnappschloß hergestellt wird. An der Kette befindliche Schlüssel schmiegen sich auf engstem Raum zusammen und lassen sich leicht in die Schlüsselfette einführen, die stets sehr empfehlenswert ist, da sie die Berührung der Schlüssel mit feuchten Taschentüchern verhindert. (Koffelsteck verhindern den Stoff.) Kleine Schlüssel, die an ein großes Band angefügt werden, sind sehr schwierig zu handhaben, da sie leicht abbrechen. Man stecke sie daher auf den Karabinerring der Kette. So kann der kleine Schlüssel ohne Rücksicht auf das ganze Band bequem gebreht werden.

Jeder kennt die allgemein üblichen Briefklammer, an sich höchst nützliche Dinger. Unsere Freude an ihnen wird aber häufig genug dadurch beeinträchtigt, daß wir die Briefe und sonstigen Schriftstücke einreihen, wenn wir die Klammer abnehmen, weil ihre Enden scharf abgeknitten und nicht ge-

nügend lang sind. Nun sind neuerdings Klammern auf den Markt gebracht worden, die diese Nachteile nicht mehr besitzen. Sie sind auch allorten erhältlich und man braucht nur beim Einkauf daran zu denken, diese und nur diese zu fordern.

Teppiche zeigen die unliebsame Neigung, sich an ihren Rändern und Ecken ein- oder aufzurollen. Sie erleiden dadurch Schaden und bilden eine große Gefahr, da man, besonders bei ungenügender Beleuchtung, leicht über



Die Gardine gehorcht nicht der rohen Gewalt!
Nur der neue Ring gibt ihr den sicheren Halt.
(Verminderte Reibung erübrigt jeden Kraftaufwand.)

solche Hindernisse stolpert. Gegen die Teppichnägel, die in jeder beliebigen Farbe zu haben sind, haben viele eine Abneigung, ebenso gegen einige andere Befestigungsmethoden, die sichtbar sind, weil sie den Teppich beschädigen und das Auge beleidigen. Die beste und zugleich schönste Art der Befestigung ist der in der Abbildung wiedergegebene Druckknopf, dessen unterer Teil als Schraube in den Boden eingesezt wird und dauernd darin verbleibt.

Viel zu wenig gewürdigt als Packmaterial ist noch immer das Zeitungspapier. Es schmilzt nicht wie Holz- oder Papierwolle, ist sehr elastisch und schützt den Inhalt besser vor Frostschäden, besonders dann, wenn dicke Lagen von Zeitungspapier als Umhüllung verwendet werden. — Zahllose Unfälle im Haushalt werden dadurch herbeigeführt, daß Hammer oder Beil nicht fest im Stiel sitzen. Der in jedem guten Werkzeuggeschäft erhältliche Sifix-Beil bewahrt zuverlässig vor solch höchst unliebsamen Zwischenfällen.

Daß man Türschlösser und -angeln öfen muß, damit sie nicht in nervenzerreißender Weise knarren, weiß wohl jeder. Aber auch das kleine Schloß der Klettmaschine bedarf monatlich eines Tropfens Öl, damit es nicht auf die Dauer versagt.

Die gewöhnlichen Anschlußstecker rutschen sehr leicht aus der Steckdose. Zwar kann man durch leichtes Auseinanderbiegen der federnden Zitzungen den Halt verbessern, aber wirklich gute Abhilfe wird nur durch Verwendung von Steckern mit Klemmschraube gewährleistet.

Wenn man Gardinenschmüre schnell auf- oder zuzieht, bleiben die Ringe infolge Reibung an der meist rostigen Gardinenlänge leicht hängen und die Schnur reißt leicht ab. Es ist oft sehr unständlich und langwierig, sie wieder anzuhängen. Der neue Gardinenring mit eingesezter Rolle, den wir hier zeigen, verhindert solchen Ärger, da die Rolle die Reibung und infolgedessen die erforderliche Kraftanstrengung vermindert. Sie ermöglicht also ein flüchtiges Auf- und Zuziehen der Gardinen und verhindert das Reißen der Schmüre.

Außerhalb des Hauses bereiten die unvermeidlichen Handtischen den Damen oft großen Kummer, besonders, wenn noch andere Dinge, wie Schirme, Pakete usw. zu tragen sind. Jeder Herr weiß das, da er schon unzählige Male genötigt war, sich im Café, Theater, Vortragsaal usw. zu bücken, um die herabgerutschten Sachen wieder aufzuheben. Bequemste Hilfe bietet hier der in unserer letzten Abbildung gezeigte Halter, der, ähnlich wie eine Tischlampe, an den Tisch oder an die Rücklehne des davor befindlichen Stuhles befestigt wird. Der Halter stützt dann den Besitzer, beim Verlassen des Lokals sein Eigentum nicht zu vergessen.



Unbeschwert kannst du ein Schwächchen machen,
wenn solch ein Halter sorgt für deine Sachen.
(Er ist auch im Theater, Vortragsaal usw. sehr nützlich.)

Ergebnis der Woche

6. St. Das Frühstück in Bar le duc, auf dem die führenden französischen Politiker die Zurückdrängung Briands (man spricht bereits von einem Briandismus) und die Wiedereinsetzung Poincarés in die Macht beschloffen zu haben (schemen, fügt sich ausgezeichnet in eine Entwicklung ein, die bereits seit längerer Zeit zu beobachten war. In der Tat ist die Resonanz, die der geschmeidige und geschäftige Briand bei seinen Landesleuten findet, stark im Abflingen begriffen, und man lehnt sich ganz offensichtlich in Frankreich nach einer zielklaren und strafferen Führung der politischen Geschäfte, wie sie sicher nicht mit Unrecht von Poincaré erwartet wird. Natürlich tun jene überaus zahlreichen Kreise in Frankreich, die Briand einer Nachgiebigkeit gegenüber Deutschland gegenüber oder einer auf der Basis der Gleichberechtigung aufgebauten Verständigungspolitik mit Deutschland beschuldigen, ihm sicher unrecht. Was ihn von Poincaré unterscheidet, ist im Grunde wohl mehr wie Geschmeidigkeit und Eleganz der Form, sowie das Bestreben, die nackte Gewaltpolitik Frankreichs Deutschland gegenüber, hin und wieder schamhaft mit einem Völkerbundsmantelchen zu bekleiden. Selbst eine derartige Tendenz ist bei der überwiegenden Mehrheit des französischen Volkes schon zu viel: Man bevorzugt, wie gesagt, die schlichte Einfachheit Poincarés, der wie ein peinlichler Anwalt die einzelnen Klauseln des Versailler Vertrages von der Gegenpartei zu erzwingen sucht und sein endgültiges Ziel, die Vereinerung der Friedensverträge und der deutschen Machtpolitik klar und offen proklamiert. Wir Deutsche könnten einem Regierungswechsel in Frankreich mit aller Gelassenheit entgegensehen, da es für uns nicht auf Form, sondern nur auf die Sache ankommt. In der Sache aber sind sich Briand und Poincaré einig.

Mit seinen wohlklingenden Reden in Genf, mit der Verneinung der italienischen Hoffnung auf eine Einigung in der Flottenabüstungsfrage, mit seiner Verhöhnung der Minderheitsbeschwerden, in denen Italien Deutschland assistierte, hat Briand in Italien ein Feuer entzündet, und eine Empörung ausgelöst, die sich noch deutlicher zeigen würde, wenn Italien nicht eine durch Regierungszensur beeinflusste Presse hätte und wenn Mussolini es nicht offenbar für verfrüht hielte, schon jetzt Frankreich gegenüber sich aufzutreten. Für uns Deutsche, die wir an Frankreich schon mehr als eine Enttäuschung im Laufe der letzten Jahre erlebt haben, ist es sehr interessant, die Verbitterung in Italien zu beobachten. Gerade aus ihrer Intensität kann man am besten schließen, wieviel man sich in Italien innerlich doch von Frankreich versprochen haben muß. Insbesondere darf man den italienischen Außenminister Grandi, ohne ihn gerade als Franzosenfreund zu bezeichnen, als einen Exponenten jener Richtung ansehen, die jedenfalls nichts unversucht lassen wollte, um die italienisch-französische Spannung durch Verständigung zu überwinden, eine Tendenz, die durchaus verständlich erscheint, da Italien es in Frankreich mit der größten Militärmacht der Welt zu tun hat. Die Empörung der ganzen slavischen Welt gegen Italien, die in Jugoslawien, Polen und in der Tschechoslowakei mit geradezu elementarer Gewalt anlässlich der Erschießung der vier slavischen Spione und Landesverräter zum Ausbruch gekommen ist, dürfte Italien aufs Neue in der Ansicht bestärkt haben, daß eine Verständigung mit Frankreich und seinen Vasallenstaaten für Italien selbst unter erheblichen Opfern und Konzessionen nur schwer möglich ist. Immer mehr scheint man auch in Italien zu begreifen, daß der französische Imperialismus nicht nur Deutschland, sondern auch jede andere selbständige Macht in Europa zu unterdrücken bestrebt ist.

Der europäische Brandherd fährt inzwischen fort seine warnenden Flammen gen Himmel zu senden. Vor allem ist es Polen, dessen Bevölkerung beunruhigt aus nationalen Minderheiten besteht, und das geradezu Orgien in der Unterdrückung seiner Minderheiten feiert, dem man die Schuld an der Zerrüttung und dem Unfrieden Europas zuschieben muß. Der Aufstand in der Ukraine, die von Polen in der rücksichtslossten Weise ihrer vertraglichen Rechte beraubt und terrorisiert wurde, hat von Seiten der polnischen Regierung blutige Gegenmaßnahmen ausgelöst, und über dem ganzen Lande waltet das Standrecht. Es ist nicht ohne Interesse, sich dabei der Tatsache zu erinnern, daß nicht einmal die Entente in Versailles bereit war, die reinrussische West-Ukraine den Polen zuzusprechen, und ein ausdrückliches Verbot erließ, die Truppen des Generals Haller für den Kampf gegen die Ukrainer zu verwenden. Erst vor einigen Wochen hat die Welt erfahren, wie die Hallertruppen trotzdem zur Eroberung der West-Ukraine verwendet werden konnten. Der ehemalige Vorkämpfer des Außenanschusses des polnischen Sejms, Grabcew, bekennet in seinen soeben veröffentlichten Erinnerungen, daß er das diesbezügliche amtliche Verbotstelegramm, das an seine Adresse aus Paris in Warschau eintraf, einfach unterschlagen hat, wodurch Polen die militärische Okkupation des ganzen West-ukrainischen Gebietes möglich wurde. Polen hat sich bei seiner weiteren Behandlung der Ukrainer offenbar ganz konsequent auf der durch diese Telegrammunterschlagung gezeichneten Linie gehalten und befolgt im übrigen den Ukrainern gegenüber jene bewährten Minderheitenschutzprinzipien, mit denen es in Genf zu paradien liebt.

Während so die europäischen und, wie die Nachrichten aus Südamerika zeigen auch die überseeische Welt von schweren Erschütterungen heimgesucht wird, bereitet sich bei uns in Deutschland eine Umkehrung der Weiser vor, die bereits in dem — für tiefer Blickende nicht überraschenden — Wahlerfolge der Nationalsozialisten in die Erscheinung trat und die gerade in diesen Tagen einen besonders starken Ausdruck in der Tagung des Stahlheims in Koblenz gefunden hat. Bedenkt man, daß 130 000 Männer aus allen Gegenden Deutschlands herbeigeeilt waren, um sich zum nationalen Gedanken zu bekennen, bedenkt man, daß nur 50 Prozent aller Teilnehmer alte Frontsoldaten, der Rest dagegen jugendliche Mitglieder waren, und daß alle die Reise auf eigene Kosten unternommen hatten, so empfindet man den ungeheuren Abstand, der das heutige Deutschland von dem Deutschland des Jahres 1920 trennt. Deutschland beginnt sich wieder seiner Größe, seiner Würde zu besitzen, und Alter wie Jugend sind sich darin einig, daß nur entschlossener nationaler Wille und eiserne Tatkraft uns wieder zur Freiheit führen können. Möge es unserer politischen Leitung gelingen, die unschätzbaren Kräfte der gesamten nationalen Bewegung auch außenpolitisch so auszunutzen, wie sie es verdient.

Schlesische Umschau.

Brodau, den 11. Oktober 1930.

Aktion der östlichen Landbünde

Die Pressestelle des Brandenburgischen Landbundes veröffentlicht eine Rundgebung der Landbundorganisationen von Brandenburg, Pommern, Schlesien, Oberschlesien, Posen-Westpreußen und Ostpreußen, die als Kampfgemeinschaft ostelbischer Landbünde erklären, daß sie die Rotverordnung zur Osthilfe vom 26. Juli 1930 ablehnen und an ihre Stelle die

Einbringung eines neuen Osthilfegesetzes

fordern, das der besonderen durch den Zusammenbruch aller Produktmärkte hervorgerufenen Notlage des Ostens Rechnung trage. Die Rundgebung stellt die Behauptung auf, daß die preussische Staatsregierung sich durch eine geschickte Personalpolitik die Möglichkeit geschaffen habe, ihre sozialistischen Agrar Tendenzen geradezu unter dem Deckmantel und mit Mitteln der Osthilfe zu verwirklichen. Für das geforderte neue Osthilfegesetz wird in dem Aufruf eine Reihe von Einzelsforderungen aufgestellt, darunter, daß die ganze Aktion ausschließlich durch das Reich durchgeführt und das Reichskommissariat im Innern mit der Landwirtschaft mit Persönlichkeiten besetzt wird, die völlig unabhängig von Preußen sind. Weiter wird verlangt, daß die Mitarbeit der landwirtschaftlichen Vertretungen und Vertrauensstellen der Ostprovinzen sichergestellt, daß die Osthilfe auf die sechs preussischen Ostprovinzen und beide Mecklenburg ausgedehnt wird sowie daß zur Umschulung zinsfreie Amortisationshypotheken zwecks Entschuldung der Landwirtschaft vorsehen sind. Für den Fall, daß solche Maßnahmen nicht in kürzester Frist parlamentarisch verwirklicht werden können, verlangen die Verfasser des Aufrufs die Durchführung auf Grund des Artikels 48.

Das zweite Staubecken in Oberschlesien

Beginn der Bauarbeiten

Der Bau der Rodnikzperre, dessen Staubecken nach dem in der Nähe von Weiskrescham gelegenen Ort Sersno benannt werden wird, ist in den letzten Wochen begonnen worden. Das Becken soll zur Aufspeicherung von 30 Millionen Kubikmeter Hochwasser der Rodnikz und der Drama dienen, um im Verein mit dem Ottmachauer Staubecken die Niedrigwasserführung der Oder unterhalb Breslau auf eine stets genügende Tiefe zu bringen.

Im Haushaltsplan 1930 sind erstmals eine halbe Million Mark für den Bau dieses Staubeckens bereitgestellt worden, der insgesamt sechs Millionen Mark erfordert wird. Der erste Bauabschnitt, der den Bau eines zwölf Millionen Kubikmeter fassenden nördlichen Staubeckens vorsieht, soll 1936 beendet sein, während das südliche Becken mit 18 Millionen Kubikmeter nach den bisherigen Plänen erst 1945 vollendet sein dürfte. Die lange Bauzeit ist auf den zeitraubenden Abtransport des dort lagernden Sandes zum Spülüberlag der ober-schlesischen Kohlengruben zurückzuführen. Fünf Quadratkilometer Land werden von dem gesauten Wasser der Rodnikz und der Drama aus einem Niederschlagsgebiet von 700 Quadratkilometer überflutet werden. Die Staubecke wird mit zehn Meter angegeben.

Die Oderregulierung bei Glogau

Wie bereits mitgeteilt, besteht die Absicht, die Arbeiten des Oderdurchstichs bei Glogau schon in diesem Herbst zu beginnen und möglichst bis in den Winter zu fördern. Es handelt sich, wie seinerzeit ausgeführt, um die Begradigung des Oberlaufes, der bisher durch seine Krümmungen den Schiffsverkehr beeinträchtigt. Nunmehr ist der Stadt Glogau eine Beihilfe aus dem Ostfonds für einen Brückenneubau bei Zerbau in Aussicht gestellt worden. Die neue Brücke soll etwa 150 Meter unterhalb der alten Holzbrücke angelegt werden. Bei dem Umbau des Glogauer Personenbahnhofs hatte man auch an die Höherlegung der beiden Eisenbahnbrücken gedacht, weil dies die Höherlegung des Plautenau für den neuen Bahnhof erforderte. Nunmehr denken die maßgebenden Behörden an die Anlage einer neuen Eisenbahnbrücke.

Notlage der Schiffseigner

Am Mittwochnachmittag marschierten etwa 260 Schiffseigner der 550 zurzeit in Coselhafen liegenden Schiffe in geschlossenem Zuge vor das Landratsamt in Cosel und sandten eine Abordnung zum Landrat Dr. Bleske, um ihm die Notlage der ober-schlesischen Schiffseigner vor Augen zu führen und ihn um die Einleitung einer Hilfsaktion zu eruchen. Eine staatliche Notstandsaktion sei nicht zu umgehen, falls nicht eine erhöhte Transportmöglichkeit ab Coselhafen einsetze. Die Befürchtung, daß die im September in Coselhafen eingetroffenen Röhne keine Ladung mehr erhalten und bis zum Frühjahr dort liegen bleiben müssen, sei nur zu begründet. Die Forderung der Schiffseigner richtete sich nicht auf geldliche Unterstützung, trotzdem eine große Zahl von ihnen durch die vorausgegangenen zwei Notjahre in schwierige finanzielle Verhältnisse geraten sind, sondern auf die Vermittlung von Ladegut. Besonders geklagt wurde über die Ausnutzung der wirtschaftlichen Machtstellung durch die Oderreederei zuungunsten der Schiffseigner und über die gegen die Schifffahrt gerichteten Eisenbahnkomfortarife. Landrat Dr. Bleske erklärte, die Wünsche der Schiffseigner dem Oberpräsidenten zur Kenntnis zu bringen.

Die darniederliegende Landeshuter Textilindustrie

In einer am Donnerstagabend in der neuen Wechsule in Landeshut vor einer sich vorwiegend aus Angehörigen der Textilindustrie zusammensetzenden Zuhörerhaft gehaltenen allgemein interessierenden Vortrage erörterte der Landrat des Kreises Landeshut, Dr. Fiebranz u. a. die aktuelle Frage, wie der darniederliegenden Textilindustrie in Stadt und Kreis Landeshut geholfen und damit das Heer der Arbeitslosen und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger vermindert werden kann. Er berichtete dabei über seine Unterredung mit dem Reichsminister Dr. Wirth. Dr. Fiebranz vertrat dabei den Standpunkt, daß die Kreisverwaltung keine Vorschläge darüber machen kann, wie sich die notleidende heimische Textilindustrie, die mit ihren ständig wachsenden Arbeitslosenzahlen den Kreis sehr weit über die äußerste Grenze seiner Leistungsfähigkeit belastet hat, neu organisieren soll, daß diese Vorschläge vielmehr aus der Textilwirtschaft heraus kommen müssen. Bei seiner Unterredung mit Minister Dr.

Wirth hat Landrat Dr. Fiebranz den Eindruck gewonnen, daß die Reichsregierung ein außerordentlich großes Interesse daran hat, daß die Textilindustrie des Kreises Landeshut neu aufgebaut wird. Zweifellos würde die Regierung ihre Unterstützung dabei nicht versagen. Sie habe ja durch Bewilligung eines 11-Millionen-Kredits dem schlesischen Bergbau geholfen und sie würde gewiß auch der heimischen Textilindustrie in dieser oder jener Weise helfen.

Hochwasser der Baruz

Der anhaltende Regen der letzten Tage hat ein starkes Anschwellen der Baruz zur Folge gehabt, die jetzt Hochwasser führt und über die Ufer getreten ist. Es ist zu befürchten, daß die Ueberflutungen weiteren Umfang annehmen und zur Katastrophe führen. Innerhalb sind die Niederungen unter Wasser, so daß die Bauern weder Kartoffeln noch Rüben ernten können und dadurch einen empfindlichen Verlust erleiden. Innerhalb der letzten 24 Stunden ist das Wasser um einen Meter gestiegen.

Der Arbeitsmarkt in Schlesien

Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich in der Berichtszeit vom 16 bis 30. September im Bereich des Landesarbeitsamts Schlesien etwas vermindert, was in der Hauptsache auf einen saisonmäßigen Rückgang in der Zahl der weiblichen landwirtschaftlichen Arbeitsuchenden (Hackfruchtente) und einen gleichfalls weiteren saisonmäßigen Rückgang im Bekleidungs-gewerbe zurückzuführen ist. Dementsprechend ist eine Abnahme insgesamt auch lediglich bei den weiblichen Arbeitsuchenden festzustellen, während bei den männlichen Arbeitsuchenden allein eine Zunahme zu verzeichnen ist, die allerdings in ihrem Ausmaß hinter dem Rückgang in der Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden zurückbleibt.

Insgesamt wurden am Ende der Berichtszeit 231 246 Arbeitsuchende gegen 231 857 am 15. September gezählt. Der Rückgang in der Zahl der Arbeitsuchenden entfällt allein auf die weiblichen Arbeitsuchenden in Niederschlesien, während in Oberschlesien insgesamt eine Zunahme um rund 100 Arbeitsuchende zu verzeichnen ist, und zwar hier allein infolge einer Zunahme und bei gleichzeitigem Rückgang der männlichen Arbeitsuchenden. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger hat sich bei den Altempfängern um 1680 vermindert, sie ist bei den Kreu-Empfängern um 500 gestiegen. Insgesamt beträgt die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger 137 644. (106 891 Alt-, 30 753 Kreu-Empfänger.) Im Vorjahr wurden zur entsprechenden Zeit 111 435 Arbeitsuchende gezählt. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug insgesamt 67 822.

Von den 19 niederschlesischen Kreutern sind an dem Gesamtumfang in der Zahl der Arbeitsuchenden elf Kreuter beteiligt, wobei zumeist sogar sowohl bei den weiblichen als auch bei den männlichen Arbeitsuchenden ein Rückgang zu verzeichnen ist. Einen Zugang weisen insgesamt Glogau, Görlitz, Hirschberg, Liegnitz, Reichenbach, Sagan und Steinau auf; in Glogau sind die Gesamtzahlen annähernd unverändert geblieben. Von den acht ober-schlesischen Kreutern weisen Beuthen, Gleiwitz und Neustadt eine Zunahme, die anderen Kreuter eine Abnahme auf. Kreuzburg betont, daß im Arbeitsamt ein außerordentlich reger Verkehr wäre, daß die Arbeitsuchenden in erheblichem Ausmaß täglich wegen Arbeit nachfragen und sich zu tageweisen Arbeiten anbieten. Eine Zunahme in der Zahl der Arbeitsuchenden ist insbesondere im Spinnstoffgewerbe, in der Metallindustrie, im Holz- und Schmiedewerkzeug- und bei den männlichen Arbeitsuchenden allein auch in der Berufsgruppe Lohnarbeit wechselnder Art, und zwar bei den ungelerten Arbeitern aller Art zu verzeichnen. Die Zahl der arbeitssuchenden Bauhilfsarbeiter ist zurückgegangen.

Auswanderer, seid gewarnt!

Die Schlesische Auswandererberatung, Breslau 5, Friedrichstraße 3, schreibt uns: In der Sonntagsausgabe einer Breslauer Zeitung vom 28. September fand sich das folgende Stellenangebot: „Wir suchen für Niederländisch-Indien und Holland zuverlässige, strebsame Kaufleute, nicht über vierzig Jahre, Sprachkenntnisse nicht unbedingt erforderlich. Reise frei. Gutes Gehalt. Eilangebote mit Zeugnisabschriften oder Referenzen unter D 6210 Geschäftsstelle der Zeitung.“ Bewerber erhielten darauf ein Schreiben aus Rotterdam, in dem ihnen angekündigt wurde, ein Leipziger Haus würde über sie eine Auskunft einholen. Das Leipziger Haus meldet sich jetzt und verlangt einen Voranschuss von 950 Mark. Es können bei der katastrophalen Lage des Arbeitsmarktes in Niederländisch-Indien und in Holland keine offenen Stellen für Handlungsgehilfen vorhanden sein. Wir warnen daher, die 950 Mark zu opfern.

Grubenversuchstation in Ostoberschlesien

Nachdem durch die Grenzziehung die ober-schlesische Versuchstation für die Bergwerksindustrie auf deutschem Gebiet verblieben war, wandten sich die ostoberschlesischen Behörden alsbald an die Leitung der polnisch-oberschlesischen Bergwerksindustrie um Ueberlassung eines geeigneten Schachts für die notwendigen Versuche. Nachdem man zunächst die Versuchstation im Kreise Tarnowitz einrichten wollte, entschloß man sich schließlich in der ersten Hälfte des Jahres 1926, den Barbaraschacht bei Nicolai für die Bergbauversuchstation einzurichten. Die Verhandlungen mit der örtlich polnischen Verwaltung führten noch im August des gleichen Jahres zum Abschluß eines Vertrags. Die vorhandenen Baulichkeiten und Betriebe wurden zweckentsprechend umgebaut und die noch notwendigen neuen Anlagen errichtet. Die auf dieser Versuchstrecke gewonnenen Erfahrungen finden im ostoberschlesischen Bergbau praktische Anwendung. An der Vervollständigung der Versuchstation wird weitergearbeitet.

Aus Breslau

Aufklärung über den angeblichen Falsch-Brief

In Breslau wurden am Bodschwingweg Teile eines Briefes gefunden, in dessen Zeilen einige Stellen verzeichnet waren, u. a.: „Solche Kreaturen wie... beiden Fische-Kinder auszuführen, hat... Der Fund wurde der Notlage übergeben, bei der ich... Nach Aufruf der Behörde ein junger Mann meldete, der angab, den gefuchten Briefschreiber zu kennen. Die Kriminalpolizei hat hierauf den Briefschreiber aufgesucht. Es handelt sich um einen 66-jährigen Mann namens Sch., in der Nähe des Bodschwingweges wohnhaft, der sich ergibt, der Schreiber dieses Briefes zu sein. Er hat den Brief an seinen früheren 69-jährigen Mitarbeiter A., der bereits seit einem Vierteljahr verstorben ist, geschrieben.

Osthilfe für ganz Schlefien

Forderungen des Niederschlesischen Provinzialausschusses

Der Niederschlesische Provinzialausschuss, der am 8. Oktober in Breslau tagte, nahm in seiner Sitzung folgende Entscheidung an:

Der Niederschlesische Provinzialausschuss hat von der bisherigen Durchführung der Osthilfe auf Grund der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 26. Juli d. J. Kenntnis genommen. In dankenswerter Weise ist anzuerkennen, daß trotz der durch die Reichstagsauflösung bedingten Verzögerung von Seiten der Reichsregierung versucht worden ist, im Wege der Notverordnung wenigstens Teile der Osthilfe in Gang zu setzen.

Festgestellt muß jedoch werden, daß, zumal bei der weiteren Verschärfung der Wirtschaftslage der Provinz Niederschlesien die bisherigen Maßnahmen gänzlich unzureichend sind.

Der Provinzialausschuss erinnert an die von dem 9. Niederschlesischen Provinzialtag in seinen Sitzungen vom 12. und 14. Mai d. J. gefaßten Entschlüsse zum Ostprogramm und zum Finanzausgleich bzw. zum niederschlesischen Arbeitsbeschaffungsprogramm und fordert von der Reichs- und Staatsregierung mit allem Ernst:

Bei der endgültigen gesetzlichen Festlegung der Osthilfe ist es eine dringende Notwendigkeit, die Provinz Niederschlesien ganz in die Maßnahmen einzufügen und entsprechend ihrer wirtschaftlichen Lage zum Notstandsgebiet zu erklären. Ferner muß, um einen Zusammenbruch der in allen ihren Zweigen gefährdeten niederschlesischen Wirtschaft noch aufzuhalten, dringend verlangt werden, daß außer dem Ausbau der bisher schon für die Landwirtschaft beschlossenen Maßnahmen die in dem Entwurf eines Osthilfegesetzes vorgesehenen Maßnahmen auch auf Handel, Industrie, Gewerbe und Handwerk ausgedehnt und auch diesen schwer ringenden Zweigen der Wirtschaft Hilfe gebracht wird.

oder nicht zu Abwendung gebracht. Bei seiner Vernehmung erklärte er weiter, dem R. den groben Brief geschrieben zu haben, weil er glaubt, durch ihn seine Stelle verloren zu haben. Er hat jedoch keinerlei Beweise dafür, daß R. mit der Mordfrage etwas zu tun gehabt hat. Er hat dem R. im ersten Teil des Briefes geschrieben, daß er ein ganz schlechter Kerl sei, dem man alles mögliche zutrauen und man sich auch gar nicht wundern könne, wenn er auch die Sache mit den Fehle-Kindern gemacht habe.

Aus dem Breslauer Zoo

Dem erkrankten Drang-Utan geht es erfreulicherweise wieder viel besser. Als Zeichen der Anteilnahme erhielt der erkrankte „Mausi“ nicht nur oft sehr schönes Obst als Geschenk, sondern auch eine warme Wolldecke, die sie gern benutzt. Auch bei dem jungen Kamelhengst „Achmed“ ist eine langsame Besserung festzustellen. Leider ist jedoch schon wieder eines unserer schönsten Raubtiere schwer erkrankt: der Bengaltiger „Caesar“ im Großen Raubtierhaus fing Montag an auffallend schnell und kurz zu atmen. Am Dienstag verweigerte er auch die Nahrungsaufnahme und die Atemnot hielt unvermindert an. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Lungenentzündung. Die Behandlung ist bei „Caesar“ natürlich wesentlich schwieriger als bei den anderen Pfleglingen.

Für die Zoo-Lotterie wurden folgende weitere Antäufel getätigt: Eine Rinde mit Einrichtung sowie eine Wohnküche. Sämtliche Gewinne über fünf Mark werden auf Wunsch mit 90 Prozent des Wertes ausgezahlt. Als Gewinne unter fünf Mark gelangen wertvolle silberne Objekte, Kaffeelöffel zur Verteilung.

Bekannter Pädagoge verunglückt. Professor Winkler, eine bekannte Schulpersonlichkeit, die Jahrzehnte lang am Breslauer Johanneum gewirkt hat, ist Donnerstag nachmittag von einem Auto zu Boden gerissen worden. Der 82jährige Herr erlitt erhebliche Kopfverletzungen.

Kreuz und Quer durch Schlefien

Spartafesttagung in Sagan

In Sagan fand am Donnerstag eine Tagung der Spartafestleiter Niederschlesiens statt, an der die Landräte der nordniederschlesischen Kreise und die Leiter der Spartaklassen aus Beuthen a. d. O., Fraustadt, Freystadt, Glogau, Grünberg, Gubrau, Kogenau, Neusalz, Neustädtel, Pölsitz, Primsenau, Raudten, Rothenburg (Ober), Sagan, Schlawa und Sprottau teilnahmen. Die Tagesordnung der Bezirksversammlung enthielt u. a. folgende Punkte: Aufwertungsfragen, Zinspolitik, Werbung, bisherige Erfahrungen mit der Baupartasse, Kreditgeschäft, Steuerfragen und Buchführungsfragen.

Schwerdt. Straßenüberfall. Ein hiesiger Gärtner wurde auf der Reichenbacher Straße von zwei Männern, mit denen er vorher gezecht hatte, niedergeschlagen. Aus dem Taschen wurde ihm die Summe von 80 Mark geraubt, mit der die Täter auf ihren Fahrrädern flüchteten.

Trebnitz. Zwei Schüler vom Lastauto überfahren. Der vierzehnjährige Schüler Horst Wuttke aus Breslau, der bei einem Ausfluge nach Trebnitz auf seinem Rade seinen dreizehnjährigen Bruder Werner mitnahm, wurde von einem Lastauto mit Anhänger auf der Ruffstraße bei Hünern tödlich überfahren, während sein Bruder einen Kniegelenkbruch erlitt.

Groß-Schlesien. Segelfliegerprüfung. Neben dem Mitglied des Beuthener Luftfahrtvereins hat nunmehr auch der Gleiwitzer Jungflieger Alfred Lange die hochwertige Segelflieger-E-Prüfung auf dem Steinberg mit Erfolg absolviert. Am gleichen Tage bestanden vier Groß-Schlesischer Jungflieger die Gleitflug-(A-)Prüfung.

Oberschlesien

Neustadt OS. Brandstifter am Werke. In Probnitz brannte die Scheune des Gemeindevorstehers Franz Jannusch nieder. Während der Löscharbeiten ging das gegenüberliegende Scheunengebäude des Besitzers

Ferner befaßte sich der Provinzialausschuss mit der ins Auge gefaßten steigenden Erwerbslosigkeit. Die finanziellen Lasten, die durch die mehr und mehr zunehmende Zahl der aus Beruf und Verdienst Gestohlenen, dabei zahlreiche Familienväter, den Bezirksfürsorgeverbänden der Provinz Niederschlesien, besonders in den industriellen Notstandsgebieten wie Breslau, Landeshut, Reichenbach, Waldenburg u. a. durch die Unterstützung der sogenannten Wohlfahrtsberufslosen und den Anteil an der Krisenfürsorge entstehen, sind für die Träger der öffentlichen Fürsorge auf die Dauer unhaltbar.

Die Finanzwirtschaft der Kreise und Städte ist dem Erliegen ausgekehrt, wenn nicht bald von Reich und Staat durch eine anderweitige Regelung der Fürsorge für diese ausgesteuerten Arbeitslosen Abhilfe geschaffen wird.

Der Provinzialausschuss ist der Ansicht, daß die Fürsorge für alle Erwerbslosen, auch für die sogenannten ausgesteuerten, ausschließlich Sache des Reiches werden muß. Die einzige Lösung ist nicht das Almosen des Reiches, sondern Arbeit. So lange derart frivol mit dem Kapital des Volkes, das es in seinen Köpfen und Händen besitzt, umgegangen wird, wird es nicht anders werden.

Weiterhin nahm der Ausschuss Stellung zu der im Januar dieses Jahres gegründeten Landwirtschaftlichen Notstelle beim Oberpräsidium. Wenn auch der Geschäftsbericht der Notstelle durch die inzwischen aufgenommene Tätigkeit der Oststelle bzw. der Landstelle Niederschlesien eine Einschränkung erfährt, so besteht doch weiterhin auf dem Gebiete der Betriebsberatung und der Betriebsüberwachung für sie ein wesentliches Bedürfnis. Da für den Abschluß von Betriebsüberwachungs- und Beratungsverträgen bisher ein geeigneter Rechtsträger fehlte, ist von der Landwirtschaftlichen Notstelle beschloffen worden, nach dem Vorbilde in Ostpreußen und Pommern eine schlesische Landberatungsgesellschaft m. b. H. zu gründen, an der u. a. auch die Provinz beteiligt sein soll. Der Provinzialausschuss erteilte zu der Übernahme der Beteiligung des Provinzialverbandes von einem Viertel des Gesellschaftskapitals im Betrage von 5000 Mark seine Genehmigung.

Josef Jannusch in Flammen auf. Bei der herrschenden Windrichtung ist es unmöglich, daß der zweite Brand durch Flugfeuer verursacht ist und es liegt voraussichtlich Brandstiftung vor.

Aus den Nachbargebieten

Großfeuer in einer Sägemühle

Das Sägewerk Hober in Teschen war am Mittwoch der Schawlag eines Großfeuers. Außer der Teschener Wehr mußten verschiedene Wehren der Umgegend zur Hilfeleistung herbeigeholt werden, da die Flammen in den riesigen Holzvorräten immer neue Nahrung fanden. Das Wert und sämtliche Anbauten nebst den Maschinen brannten vollkommen aus. Die Ursache ist noch nicht geklärt. Das stundenlang anhaltende Feuer verursachte einen Schaden von etwa 400 000 Zloty.

Gerichtliches

Sühne für die Staniger Mordtat

Wegen Mord und Brandstiftung hatte sich vor dem Schwurgericht Gleiwitz der 41 Jahre alte Waldarbeiter Josef Rischka aus Stanig zu verantworten, der am 12. Juni dieses Jahres das Häuschen seines Bruders in Gurnid bei Stanig vorsätzlich in Brand gesetzt hatte, bei dem seine Schwägerin, deren vier Kinder und noch ein weiteres fremdes Kind den Feuerertod fanden. Wegen Erbschaftsstreitigkeiten waren unter den sechs Geschwistern des Angeklagten Streitigkeiten entstanden, die noch am gleichen Tage zu einer Bedrohung seitens des Rischka gegen den Mann der verbrannten hochschwangeren Ehefrau geführt hatte. Der Staatsanwalt beantragte wegen Mord und vorsätzlicher Brandstiftung die Todesstrafe. Das Urteil lautete wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Tateinheit mit Totschlag auf 15 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Urteil im Wehsefall-Prozess

Im Prozess gegen den Baumeister Weise wurde Donnerstag abend folgendes Urteil gefällt: Weise erhielt vier Jahre Gefängnis. Außerdem wurde auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Zeit von fünf Jahren erkannt. Der Buchhalter Winter erhielt ein Gefängnis. Die Untersuchungshaft kam bei beiden in Anrechnung.

Vom Reichsgericht verworfene Revision

Das Schwurgericht Breslau hatte seinerzeit den Obtpächter Raschke aus Wöhlfraunze wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetrugs zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Beurteilte legte Revision ein, die nunmehr vom Reichsgericht verworfen worden ist.

Raffinierter Heiratschwindler verurteilt

Der 49jährige Kaufmann Schöffler hatte sich gestern wegen Heiratschwindelens und Betrugs im Rückfalle vor dem Breslauer Schöffengericht zu verantworten. Es handelte sich um zwei Fälle, bei denen er Mädchen, denen er die Heirat versprochen, 6000 Mark und ein anderes Mal 7000 Mark Bargeld und einen Hypothekenbrief über 2500 Mark abschwindelte. Das Urteil lautete auf eineinhalb Jahre Gefängnis.

Wirtschaftsumschau

Die Lage der Reichsfinanzen — Die Not der Länder und Gemeinden — Die schwere Lage der Reichsbahn — Ausgabenreduktion als Allheilmittel.

Die Lage der Reichsfinanzen ist bis in die letzte Zeit hinein zu optimistisch betrachtet worden. Das Institut für Konjunkturforschung rechnete noch vor kurzem mit einem Schuldenrückgang im Reichsetat von 585 Millionen M. bis Ende

des Rechnungsjahres und mit einem noch zu bedenkendem Steuerausfall von 300 Millionen M. Inzwischen haben sich die Einnahmerückgänge noch weiter fortgesetzt. Nach dem jetzigen Stand der Dinge bleiben die Einnahmen aus Zöllen, Steuern und Abgaben in den ersten 5 Monaten dieses Haushaltsjahres hinter der entsprechenden Zeit des Vorjahres um mindestens 350 Millionen M. zurück, wenn man die inzwischen durchgeführten Steuern und Zollerhöhungen mit berücksichtigt. Sowohl bei der Bier- und Tabaksteuer wie auch bei den direkten Steuern, nicht minder bei den Zöllen ergeben sich beträchtliche Rückgänge. Selbst wenn man nur die bisherige Entwicklung zu Grunde legt, wird sich bis zum Jahresende ein Gesamtfehlbetrag von etwa 800 Millionen Mark ergeben: berücksichtigt man jedoch die mit Sicherheit weiter eintretende Verschlechterung, so kommt man zu einem Defizit von 1 Milliarde, was nicht weiter erstaunlich ist, da sich allein für die Wintermonate in der Arbeitslosenversicherung ein Defizit von 400 Millionen M. ergibt.

Bei den Ländern und Gemeinden ist die finanzielle Lage nicht weniger trostlos. Da Länder und Gemeinden an der Einkommensteuer bis 75 Prozent beteiligt sind, bringt schon der hier eintreffende Rückgang in den Einnahmen einen starken Unsicherheitsfaktor. Allein der Ausfall an Ueberweisungssteuer wird nach dem jetzigen Stande auf etwa 80 Millionen geschätzt. Gerade bei Ländern und Gemeinden wird infolge der starken Beanspruchung durch die Wohlfahrtsausgaben im Laufe des Winters eine erneute, sehr wesentliche Verschlechterung der Finanzen eintreten. Bereits jetzt wird das sogenannte Sozialdefizit aus der kommunalen Wohlfahrtsfürsorge auf 500 Millionen M. geschätzt, weil in den nächsten Monaten wahrscheinlich eine runde Million Empfänger von Wohlfahrtsunterstützungen von den Gemeinden unterhalten werden müssen. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung, daß die Zahl der Arbeitserwerbslosen umso größer wird, je größer die Gemeinden sind. Die Mehrausgaben infolge der sozialen Aufwendungen, werden durch die den Gemeinden überwiegenen Kopf- und Getränkesteuern auf keinen Fall ausgeglichen werden können, so daß auch hier radikale Ausgabenkürzungen nötig sind, zumal die kurzfristige Berücksichtigung der Gemeinden zurzeit auf über 4 Milliarden Mark sich beläuft.

Auch bei der Reichsbahn ist die finanzielle Lage so trostlos wie nur möglich. Der Güterverkehr hat sich im August 1930 trotz des saisonmäßigen Einsetzens von Ernte- und Dingenmittel-Transporten und trotz des gesteigerten Kohlenbezuges gegenüber dem Vormonat nur um 0,35 Prozent gesteigert: Gegenüber dem August 1929 ist der Verkehr um nicht weniger als 17,2 Prozent zurückgegangen: Im Rohlenverland ist er sogar um 20 Prozent geringer als im Vorjahr, im Zuckerverland um 37 Prozent, bis Zement um 32 Prozent usw. Der Gesamteinnahmefall der Reichsbahn bis Juli 1930 gegenüber dem Vorjahr stellt sich bisher auf 391 Millionen M. Unter Berücksichtigung aller Umstände kann man rechnen, daß der Einnahmefall der Reichsbahn in diesem Jahr gegenüber 1929 mindestens 600 Millionen M. betragen wird, während er vor nicht langer Zeit auf nicht 400 Millionen M. geschätzt wurde. Obwohl zur Deckung dieses Ausfalls der Reichsbahn noch 360 Millionen M. zur Verfügung stehen, bleibt die Lage der Bahn doch überaus bedenklich. Die auch hier vorhandene Verquickung der öffentlichen Finanzen untereinander zeigt sich übrigens auch darin, daß das Reich der Reichsbahn einen Zuschuß von 135 Millionen M. gewährt hat in Gestalt des Verzichtes auf Rückzahlung von Reichskrediten in dieser Höhe. Das Reich wird nicht umhin können, die Beförderungsteuer der Reichsbahn zu überlassen, also auf diese Einnahmequelle zu verzichten.

Das Bild, das sich hier ergibt, ist vollkommen klar. Verringerter Umsatz und verminderte Einnahmen müssen eben auf die öffentlichen Finanzen zurückwirken. Wenn die öffentlichen Etats verhältnismäßig gering wären, würden Rückschläge auch nur verhältnismäßig geringere Beträge ergeben, die durch vorübergehende Steuererhöhungen ausgeglichen werden können. In Deutschland sind aber sämtliche öffentlichen Etats so hoch, daß auch die Einnahmefälle entsprechend hoch sind. Unter diesen Umständen kann eine Sanierung der öffentlichen Finanzen, da irgend welche weiteren Steuererhöhungen nicht mehr in Frage kommen, nur noch durch radikalste Ausgabenbeschränkung durchgeführt werden. Man kann es begriffen, daß diese Erkenntnis in dem soeben veröffentlichten Regierungsprogramm wenigstens theoretisch vorhanden zu sein scheint, und man kann nur wünschen, daß der Erkenntnis die Tat möglichst bald folgen möge.

Alltägliche Notierungen der Breslauer Produktbörse vom 10. Oktober 1930

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis). Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für 1000 Kilo; Dinkel, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Wehl für 100 Kilo; Sämereien für 50 Kilo; trockneire Breslau; Kartoffeln, Raufutter für 50 Kilo ab Erzeugerstation.

Getreide. Tendenz: Ruhig.
Weizen (schlesischer). Hektoltergewicht von 74 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken) 298
Hektoltergewicht von 76 Kilo (gut, gesund und trocken) 295
Hektoltergewicht von 72 Kilo (trocken, für Mülleerzwecke) 228
Roggen (schlesischer). Hektoltergewicht von 68,5 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken) 158
Hektoltergewicht von 68,5 Kilo (trocken, für Mülleerzwecke) 153
Hafer, mittlerer Art und Güte 153
Brauergahe 200
Sommergerste, mittlerer Art und Güte 175
Wintergerste, mittlerer Art und Güte, 63—64 Kilo 170
Hülsenfrüchte. Tendenz: Ruhig. Viktoriaerbsen 31,00
34,00, grüne Erbsen 31,00—33,00, weiße Bohnen 33,00—35,00.
Raufutter. Tendenz: Weiter ruhig. Roggen- und Weizen-Drahtpreßstroh 0,80, Bindfadenpreßstroh 0,65, Gerste- und Hafer-Drahtpreßstroh 0,80, Bindfadenpreßstroh 0,70, Roggenstroh, Breitendruck 1,30, Heu, gesund, trocken 2,40, Heu, gut gesund, trocken 2,70 M.
Futtermittel. Tendenz: Matter. Weizenkleie 7,75 bis 8,75, Roggenkleie 7,75—8,75, Gerstkleie 14,00—15,50, Weizen (36 Proz.) 15,00—16,00, Rapskuchen (36 Proz.) 10,00 bis 11,00, Palmkernkuchen (20 Proz.) 10,25—11,25, Deutsche Rapskuchen (26 Proz.) 14,75—15,75, Reissfutttermehl (24 Proz.) 8,75 bis 9,75, Birtreber 8,00—9,00, Malzkeime 8,00—9,00, Trockenmilch 4,50—5,00, Extra Sojafrot (44 Proz.) 14,25—15,25, Sonnenblumenkuchen (46 Proz.) 10,75—11,75, Erdnußkuchen 13,50 bis 14,50.

Mehl. Tendenz: Ruhig. Weizenmehl (Type 70 Prozent) 34,50, Roggenmehl (Type 60 Prozent) 25,00, Auszugsmehl 40,50.

Wasserlandschaften der Oder vom 10. Oktober 1930

Rattibor 2,40, Cosel (am 9. Oktober) 1,28 1,18, Reihemündung, Unterpegel, 2,62, Brieg Maffentran 3,34, Treßden 1,78, Ransern, Unterpegel, 3,76, Dohrenfurch 3,00, Steinau 2,74, Glogau 2,39, Tschirzig (am 9. Oktober) 1,90 Meter.

Henkel hat es wahr gemacht!

Persil ist billiger geworden!

Jetzt, Hausfrauen, nutzt den Vorteil aus! Die Persilwäsche im Haushalt war immer am billigsten, der neue herabgesetzte Preis erhöht ihre Überlegenheit noch mehr! Und daneben haben Sie die großen allgemeinen Vorzüge der Persilwäsche: nur einmaliges kurzes Kochen der Wäsche, ohne Reiben, ohne umständliche Handarbeit, ohne Extraleihe! Das sind Gewinne, die in die Zeit passen! Millionen Hausfrauen in aller Welt waschen heute nur noch mit Persil. Machen auch Sie sich seine unvergleichlichen Vorteile ganz zunutze: nehmen auch Sie für alle Wäsche nur Persil!

Achten Sie immer auf die Originalpackung mit dem Namen Henkel im roten Felde.

Persil bleibt Persil! Neuer Preis: Normalpaket 40 Pfg., Doppelpaket 75 Pfg.

Stadt-Theater

Sonntag 15 Uhr
(Vorstellung zu ermäßigten Preisen)
„Der Barbier von Sevilla“
Sonntag 19,30 Uhr
„Die Fledermaus“
Montag 20,15 Uhr
„Tosca“
Dienstag 19,30 Uhr
(Abonnements-Vorstellung A 4)
„Boris Godunow“

Schauspielhaus

Täglich 20 Uhr
„Drei Musketiere“
Igo Guttman, Ino Wimmer, Guido Goroll
Grete Sedlig als Gast
Sonntag 16 Uhr
„Das Land des Lächelns“

Love-Theater.

Sonntag 20,15 Uhr
Gastspiel des Hebräischen Künstlertheaters „Habima“
„Uriel Acosta“
Schauspiel in 3 Akten (7 Bildern) frei nach Gorkow
bearbeitet von M. Ljowitsch
Montag zum 1. Male und täglich 20,15 Uhr
„Katharina Knie“
Ein Seitlängerstück von Carl Zuckmayer
Dienstag 15,30 Uhr
„König Richard der Dritte“

Thalia-Theater.

Sonnabend zum 1. Male und täglich 20,15 Uhr
„Potasch und Perlmutter“
Komödie in 3 Akten von M. Glas und C. Klein
deutsch von Rudolf Kommer
Sonntag 15,30 Uhr
„Jungeborg“

Verblüffend billig
das Eintrittsgeld, Getränke und Küche!
Verblüffend unerhört
mannigfaltig das große

Varlété-Programm.

Verblüffend schön
der neue Rahmen des Theaters
Verblüffend: Tempo
Betrieb und Stimmung
6 Tanz-Parkett-Flächen für's Publikum
Kein Weinzwang — Gute Biere
Lustigkeit, Gemütlichkeit, Humor
— und das alles im

Alkazar

im
Viktoria-Theater
täglich 8-2 Uhr;
Sonnabend und Sonntag 8-4 Uhr.
Pausenloser Weltstadtbetrieb
Tischbestellung Telefon 50834

3200 qm Land

zur Anlage von Schrebergärten, auch zur Bebauung geeignet, da an öffentlichen Wege gelegen, im Ganzen oder geteilt, zum Preise von **1,50 Mk. pro qm** verkauft
Fritz Neumann, Benkwitz.

Dominium Sacherwitz

liefert von Anfang November seine bekannt guten, **roten**

Speisekartoffeln

Ia im Geschmack, besonders haltbar.
à Zentner **2,40 Mk.** frei Keller.

Bestellungen können schon jetzt bei Herrn Friseur **Klose, Heydebrandstraße 1**, abgegeben werden.

Speise - Kartoffeln

prima handverlesene Ware liefert jedes Quantum für RM. 2,50 pro Zentner frei Keller.
Schriftliche Bestellungen erbeten an
Rittergut Seiffersdorf, Krs. Ohlau.

Große Porto- und Zeltersparnis

für **Brockau** und **Umgegend**
bietet der **Ankauf** von

Staats- u. Privatlosen

bei der **staatlichen**

Lotterie-Einnahme Doehn

Brockau **nur** Parkstraße 2a.
Zahlungserleichterungen bestmöglichst.
Ziehung 1. Klasse bereits am
24. und 25. Oktober 1930.

Gasthaus zur „Guten Laune“

mit schönem Gesellschaftsgarten,
moderner Tanzdielen und Glasveranda
Sonntag, den 12. Oktober:

KONZERT.

Spezialität: **Eisbeine.**
Es ladet ergebenst ein **Hermann Scholz.**

Adolf Baum's Festsäle.

Jeden Sonntag:
--- TANZ ---
Es ladet ergebenst ein
Adolf Baum.



Auslegepapiere

in Rollen zu 10 Meter
und in Bogen

Küchenspitze

in weiss und blau

Reiszwecken

in allen Grössen

hält vorrätig

Dodeck's Papierhandlg.
Bahnhofstraße 12.

Darlehen

ohne

Vorspesen

an Beamte und Private

geg. kleine Rückzahl.

E. Walter,

Breslau,

Telegrafenstr. 5.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Hausbesitzer- und Mietervereine werden gemäß § 3 der Verordnung des Herrn Preussischen Justizministers vom 15. August 1923 aufgefordert je 8 Beisitzer und je 8 Stellvertreter für die Wahl der Beisitzer des Mieteinigungsamtes für 1931 bis spätestens 25. Oktober in Vorschlag zu bringen.

Brockau, den 9. Oktober 1930.

Der Gemeindevorsteher.

Dr. Pause.

Bruchleidende

Eine Erlösung von dauernder Qual ist das berühmte

Spranzband ges. gesch.

Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig, für alle Arten von Brüchen. Leiste vollste Garantie. Glänzende Zeugnisse, auch Heilerfolge. Aerztlich begutachtet. Mein Vertreter ist für alle Bruchleidende (auch für Frauen und Kinder) wieder mit Mustern **kostenlos** zu sprechen in **Breslau im Hotel Hauptbahnhof,**
am Montag, den 13. Oktober
und Dienstag, den 14. Oktober, je von 9-5 Uhr.
Der Erfinder und alleinige Hersteller:

Hermann Spranz, Unterkochen (Württbg.)

Für nur **RM 6.-**

erhalten Sie
die Fortsetzung
der Sammlung

Musikalische Edelsteine

Eine Auswahl von
42 der schönsten Opern-, Operetten-Melodien, Salonstücke, Tonfilm-, Tanzschlager usw. für Klavier bzw. Gesang u. Klavier
enthalten in dem

neu erschienenen

Band 13

MUSIKALISCHE EDELSTEINE

Aus dem Inhalt:

Samson und Dalila, Potpourri Saint-Saens
Königskinder, Potpourri mit Text Humperdinck
Land des Lächelns, Potpourri mit Text Lehár
Zigeunerbaron, Potpourri Strauss
Walzer No. 1 op. 83 Durand
Simple aveu Thomé
Largo aus der neuen Welt-Symphonie Dvorak
Der Schwan Saint-Saens
Arabeske Nr. 1 Debussy
Gretel, Lied Pfitzner
Heimkehr, Lied Richard Strauss
Am Rhein, Lied Humperdinck
Czardas Nicklass-Kempner
Eine Freundin so goldig wie du, Tango Will Meisel
Zwei rote Lippen u. ein roter Tarragona
(Adios Muchachos) Tango Sanders
Erika, brauchst du nicht einen Freund! Tango . Meisel
Liebeswalzer, aus der gleichnamigen Tonfilm-Operette W. R. Heymann
Leb' wohl, Matrose, Tango Reich
Waldeslust, Walzerlied Minor
Jung Deutschland, Marsch-Potpourri Weninger
usw. usw.

Beachten Sie: Alle 42 Stücke würden bei Einzelkauf über RM. 70.- kosten!

Prachtausstattung! / Eleg. Ganzleinenband! / 176 Seiten stark!

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder durch den **VERLAG ANTON J. BENJAMIN, A.G., LEIPZIG C1, TAUBCHENWEG 20.**

Füllfederhalter empfiehlt **E. Dodeck's Papierhdg.**
Bahnhofstraße 12.

Grosses Geflügelpreiskegeln

Sonntag, den 12. Oktober 1930, ab vormittags 11 Uhr
auf

A. Baum's Bundeskegelbahn.

— 16 große Preise —
Es ladet herzlichst ein **Kegelklub Gemütlichkeit.**

Taschentfahrplan

für
Eisenbahn und Omnibus
von
Brockau — Breslau
zum Preise von 15 Pfg
und
Breslau — Oppeln
zum Preise von 75 Pfg
zu haben in
Dodeck's Buchhandlung.

Ich warte auf deine Liebe

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

11) Nachdruck verboten.

„Nicht nötig, Elme! Die Blumen mögen bleiben, wo sie sind. Wir wollen gehen!“

Wortlos wandte sich Elme dem Ausgang zu. Und Rheinsberg folgte ihr mit finstern Gesicht, in den dunklen Augen Jörn und Mißtrauen.

Man war nicht in die Spielfäle gegangen! Hanne und Grete von Löwenried murmelten, wovon niemand Notiz nahm.

So saßen sie recht mißvergnügt neben ihrer Mutter und spähten nach irgend etwas aus, was ein wenig Stimmung zu machen imstande wäre. Sie fanden bald das passende Objekt. James Rondell kam langsam durch den Saal, sah sich gelangweilt um. Verstoßen winkte Hanna ihm zu. Sie hatte den Verehrer daheim schon etwas vergessen. James Rondell war auch ein vorzüglicher Gesellschafter; er gab sich so blasiert und war es gar nicht. Der mußte unbedingt die Stimmung retten. Mochte der Himmel wissen, was Dietrich und Elme hatten. Nichts war mit ihnen anzufangen, und die Mama leistete ihnen bei dieser guten Laune Gesellschaft. So brauchte man sich auch nicht zu wundern, wenn man sich auf eigene Faust eine bessere Gesellschaft suchte.

James Rondell kam, klemmte das Monotel ein, sah fragend auf den ihm unbekanntem Herrn, wurde vorgestoßt und dachte:

„Aha!“
Dieses schadenfrohe „Aha!“ galt dem Ungar, der dort drüben völlig abmühselos am Büfett vorbeispazierte. Im Handumdrehen kam etwas mehr Geselligkeit auf, dafür sorgte James Rondell. Ihm gefiel der Verlobte der kleinen, schönen Elme. Das war ganz der richtige Schutz für das junge Mädchen. Dem Selzönb gönnte er den Reifall. Dieser Kerl war ihm widerwärtig gewesen vom ersten Sehen an. Da er aber nun einmal zum engsten Kreise der Fürstin Saboffsky gehörte, mußte er ihn mit in Kauf nehmen.

Elme lächelte zu James Rondell hinüber.
„Wie seltsam das ist. Man lernt sich kennen, kommt sich vor wie eine große Familie und trennt sich dann. Zieht sich unter Umständen niemals im Leben wieder.“

Ganz verjöhnt war ihr Lächeln.
Rheinsberg sah auf den lächelnden, kleinen Mund, und er dachte:

„Das erste Mal, daß Elme lächelt, seit ich hier bin! Und dieses Lächeln gilt dem jungen Amerikaner. Aber ihn hasse ich nicht. Er ist bestimmt ein offener, anständiger Mensch.“

Aus diesen Gedanken heraus unterhielt er sich angetan mit Mißer Rondell.

Eine Gruppe erschien drüben an der Eingangstür. Die Fürstin Saboffsky mit ihrem ständigen Gefolge. Die schöne Frau, in einer wundervollen, extravaganteren Abendtoilette aus scharlachrotem Samt erregte sofort die Aufmerksamkeit der gesamten Gäste.

Süß und leise spielte die Musik:
„Wenn du geküßt, du süße Frau,
Der gibt sein Herzblut für dich;
Ich mag nicht Eisen, nicht Rigen schau'n,
Nur dich, nur dich!“

Fürstin Saboffsky warf den dunklen Kopf zurück. Die Brillanten sprühten auf und das perlende Lachen der schönen Frau erklang.

„Welch sentimentales Lied! Männertreue, ein Kraut, das man nicht mehr kennt, ich —“

Die großen, dunklen Augen glühten auf in Schreck und Freude. Die Fürstin hatte Dietrich von Rheinsberg erkannt. Nun mußte sie nicht, wie sie sich verhalten sollte. Es war doch immerhin möglich — nein, es war geradezu selbstverständlich, daß Elme von Vörring ihrem Verlobten bereits die bittersten Vorwürfe gemacht hatte.

Unschlüssig blieb sie stehen; doch dann lächelte sie und schritt durch den Saal auf den Tisch zu, an dem Frau von Löwenried saß. Die alte Dame wußte nicht, was sie sagen, was sie denken sollte. Ruhig und freundlich begrüßte Dietrich die schöne Frau, so, wie man eben Bekannte begrüßt, die man nach längerer Zeit wieder sieht.

Elme aber dachte:
„Wie gut sie alle beide sich verstellen können!“
Aber als die Hand der Fürstin sich ihr entgegenstreckte, da sagte auch sie ganz ruhig einige höfliche Worte, und dabei dachte sie:

„Wir tragen ja alle eine Maske!“
Der Blick der Fürstin traf mit leidenschaftlichem Beglücken in denjenigen Rheinsbergs.

Ruhig und gleichgültig blieb der seine.
Die weißen Hände der Fürstin zitterten, und mühsam zwang sie sich, ein paar Worte mit ihm zu wechseln.

Elme aber sah mit geheimem Schaudern auf diese Frau, die ihr gegenübersaß und durch ihr Dasein hier verleugnete, welche graufame Worte sie ihr gesagt. Worte, die ein himmelstürmendes Glück vernichtet hatten. Mit seinem leicht nach vorn geneigten Gang kam der Ungar auf die Gesellschaft zu.

„Graf Selzönb — Herr von Rheinsberg!“
„Sehr erfreut!“

Dietrich von Rheinsberg verneigte sich halb.
Selzönb aber blickte, wie aus allen Himmel gerissen, auf den hochgewachsenen Mann. Was sollte denn das heißen? Jetzt, wo er sich am Ziel seiner Wünsche glaubte? Aufklärung heischend, ging sein Blick zur Fürstin hin.

Diese wies diesen Blick mit einem Achselzucken von sich. Und der Ungar wurde immer unsicherer.

Schließlich nahm er Platz, aber die Situation war tödlich, stellte er bei sich fest, und der Anblick des hochgewachsenen Mannes, der der Verlobte des heiß begehrten Mädchens war, wirkte nicht beruhigend. Dessen Augen musterten ihn entschieden drohend, und dabei war doch auch wieder Spott darin.

Es ergab sich auch ganz von selbst, daß die beiden Herren plötzlich in ein isoliertes Gespräch vertieft waren. Und nach ein paar höflichen Worten sagte Dietrich von Rheinsberg:

„Sie hatten die Güte, meiner Braut Blumen zu schicken. Wirklich, wie gesamt, zu viel Güte. Und verschwendet war sie obendrein. Meine Braut ist nicht gewöhnt, von fremden Herren Blumen anzunehmen, sie stehen noch alle im Vorzimmer. Vielleicht haben Sie noch anderweitig Verwendung dafür? Ich stelle fest, daß es sehr teure Blumen sind.“

„Herr von Rheinsberg!“

„Herr Baron Selzönb?“

„Ich hatte nicht die Absicht — ich — wir waren täglich zusammen. Ich habe auch anderen jungen Damen Blumen geschenkt.“

„Das glaube ich Ihnen ja gern. Nur, ich habe kein Verständnis dafür, wenn ein Fremder meiner Braut Blumen schickt.“

„Ich — hatte es gut gemeint.“

„Sehr richtig! Es ist direkt rührend, daß sie sich gleich so intensiv um eine Braut kümmern, die zufällig einige Wochen ohne den Schutz ihres Verlobten ist“, sagte Rheinsberg, und er lächelte noch immer liebenswürdig.

„Ich bitte um Entschuldigung“, sagte der Baron, denn er wußte jetzt schon seit geraumer Zeit, womit das Gespräch enden würde, wenn er sich nicht zu dieser Entschuldigung bequeme.

Mit verächtlichem Ausdruck in den stolzen, dunklen Augen streifte Rheinsberg den Frauenjäger. Dieser war genau das, als was Rheinsberg ihn beim ersten Sehen eingeschätzt: Unternehmungslustig und hinterlistig. Und feig im Augenblick, wenn es galt, der Gefahr die Stirn zu bieten.

Ohne noch ein weiteres Wort mit dem Ungar zu wechseln, wandte Rheinsberg sich an James Rondell.

„Ich bin der bestimmten Ueberzeugung, daß ich heute als störendes Element in einen sonst sehr idyllischen Kreis geraten bin. Zum Beispiel: Bei diesem herrlichen Tanz sieht man sonst bestimmt nicht. Ich werde also anfangen, dem Tanze zu huldigen und hoffe, daß es jetzt fröhlich wird.“

Hanna klopfte ihm auf die Schulter.

„Ich danke dir, Dietrich. Soll ich dir einen Kuß geben? Ich sah wie auf Kohlen. Diese himmlische Musik und nicht tanzen! Das hätte ich auf die Dauer einfach nicht ausgehalten. Also, willst du den Kuß?“

„Bemühe dich nicht, Hanna. Spare dir diese Kostbarkeiten auf.“

„Auch gut so. Uebrigens hast du vorhin Augen gemacht, daß ich um alles in der Welt nicht die arme Elme sein möchte. Es ist einfach fürchtbar, wenn Zeus großt.“

„Ich große doch nicht? Es sind sehr nette Menschen hier, mit denen man sich bestimmt gut unterhalten könnte, wenn man mehr Zeit hätte und noch einige Wochen hierbleiben könnte.“

„Meinst du?“ fragte Hanna langgedehnt und sah ihn mißtraulich an.

„Natürlich meine ich es so.“

„Mir schien es eher so, als wolltest du dem Baron an die Gurgel fahren.“

„Da müßte doch erst eine Ursache dazu vorhanden sein?“

Die Worte hatten merklich scharf geklungen. Hanna von Löwenried wurde es ungemütlich unter dem prüfenden Blick der dunklen Männeraugen. Sie sagte:

„Na ja, ich dachte, weil der Ungar, den ich übrigens gar nicht ausstehen kann, Elme Blumen geschickt hat.“

„Er scheint also auf mancher Seite doch Sympathien erweckt zu haben?“

„Kraum! Elme hat nicht eine einzige Blume davon angefaßt.“

„Ich danke dir, du aufrichtiges Kerlchen.“

„Ich habe Elme sehr lieb. Aber auf sie aufgepaßt hab' ich doch etwas, denn schließlich gehört meine Liebe auch dir ein wenig“, sagte Hanna neckend, aber sie wußte, daß sie ihm eine große Freude gemacht hatte.

Dietrich von Rheinsberg tanzte mit seiner Braut. Als er das schöne, junge Geschöpf in seinen Armen hielt, schwand aller Groll. Elme war nicht gefällig, nein, das war sie nicht; damit hatte sein Verdacht ihr unrecht getan. Doch anders war sie geworden. Er war in solchen Sachen viel zu feinfühlig, um das nicht zu bemerken. Und seine Lante hatte ihm ja zugegeben, daß der Ungar sich allerdings ziemlich aufdringlich benommen habe. Aber sie hatte auch gesagt:

„Elme ist eine viel zu vornehme Natur, um auch nur eine Sekunde zu straucheln. Verändert aber hat sie sich. Und zwar seit jenem Gewittertage, als sie völlig durchsüß nach Hause kam.“

Der Duft des blonden Haars schmeichelte sich ihm ins Hirn, berauschte ihn, ließ ihn alles vergessen.

„Elme, habe ich dir etwas getan?“

„Nein, alles ist dein gutes Recht.“

„Etwas unverständlich ausgedrückt, Arab. Du wirst mir jedenfalls sagen, was dich mir gegenüber so verändert hat in diesen kurzen Wochen.“

Elme preßte die Lippen ganz fest zusammen.

„Ich bestehe darauf, Elme.“

„Ich kann es dir nicht sagen.“

Der Tanz war zu Ende. In Dietrichs Augen glühte

Jörn. Elmes Benehmen verletzete ihn unfaßbar. Und aus dieser Stimmung heraus tanzte er auch mit den anderen Damen.

Die Fürstin Saboffsky schmiegte sich eng an ihn.
„Welch ein Zufall, Herr von Rheinsberg! Wissen Sie, daß ich gerade in den letzten Wochen sehr viel an Sie gedacht habe?“

Er sah ihr lange in die leidenschaftlichen, bittenden Augen. Und in seine Augen kam etwas Graufames.

„Ich glaube es Ihnen, daß Sie viel an mich gedacht haben. Ich habe mich in den letzten Tagen auch viel mit Ihnen beschäftigt, Fürstin“, sagte er gedämpft.

„Ja?“

„Ja!“

„Und — wie gedenken Sie Ihre Zukunft zu gestalten?“ fragte sie häßlich.

„Es wird sich kaum etwas ändern.“

„Rheinsberg, wie soll ich das verstehen?“

„Ich hoffe, daß meine Braut — — — Doch das gehört vorläufig nicht hierher. Wir sprechen noch darüber.“

Elme sah, wie angeregt Dietrich sich mit der Fürstin unterhielt. Ihre Hand fuhr nach dem Herzen. Wie es dort schmerzte! Wie jeder Blick des geliebten Mannes sie quälte! Mechanisch tanzte sie, mechanisch unterhielt sie sich und wußte nicht, wie schön sie war, wie eigenartig schön.

Dietrich von Rheinsberg aber wußte es, und er wußte noch mehr: Die Fürstin hatte eine Intrige gesponnen, in deren Netz Elme sich verfangen hatte. Die schöne, kleine, trostige Elme! Wie er sie liebte! Wie heiß sie küssen konnte, und wie sie nun doppelt begehrenswert war in ihrem stolzen Trotz!

Doch er konnte sie nicht bitten, ihm zu glauben. Wenn jetzt noch Zweifel möglich waren in ihr, dann mußte das Schicksal seinen Lauf nehmen. Und Dietrich von Rheinsberg unterhielt sich auch dann noch mit der Fürstin, als der Tanz längst zu Ende war.

Unverändert weiß war Elmes Gesicht, und ein Blick des Triumphs schoß aus den Augen der Fürstin zu ihr hinüber. Rheinsberg sah diesen Blick, und der graufame Zug in seinen Augen vertiefte sich.

„Du gestattest, Tante, daß ich ein paar Worte mit Dietrich spreche?“

Elmes Stimme klang ganz fremd, als sie diese Frage an Frau von Löwenried richtete. Die sah etwas erstaunt auf das junge Mädchen.

„Jetzt noch, Kind? Es ist reichlich spät. Hat es denn nicht Zeit bis morgen früh?“

„Nein, Tante!“

„Dann tue es, Elme. Ich werde im Nebenzimmer warten.“

Rheinsberg hatte im Salon der Damen noch eine Tasse Tee getrunken. Elme hatte Frau von Löwenried beiseite gerufen und ihr ihren Wunsch mitgeteilt.

Rheinsberg erhob sich gerade, um sich zu empfehlen, als Frau von Löwenried sagte:

„Dietrich, Elme möchte noch etwas Wichtiges mit dir besprechen. Ich werde im Nebenzimmer warten. Hanna und Grete, ihr geht schlafen. Ich will froh sein, wenn wir erst wieder daheim sind. Ganz verdorben seid ihr schon, ihr gefälligen Dinger.“

Lachend verabschiedeten sich die jungen Damen dagegen, verabschiedeten sich dann aber doch gehorsam und gingen. Geduldig setzte sich Frau von Löwenried im Nebenzimmer ans Fenster und sah in die mondhele Nacht hinaus. Wie Silber glänzte das Wasser. Und von unten herauf ertönte noch zuweilen ein helles Lachen.

„Du wolltest mich sprechen, Elme? Was ist es, was du mir sagen wolltest?“

Dietrichs Stimme klang kühl. Er stand einige Schritte entfernt von ihr, nachdem auch Elme verschmäht hatte, sich zu setzen.

„Gib mir mein Wort zurück, Dietrich!“

Sein Blick haftete mit eiserner Strenge auf ihrem bleichen Gesicht, das auch jetzt noch nicht seine sonst in letzter Zeit rosige Farbe wiedererhalten hatte.

„Den Grund, Elme?“

„Ich kann ihn dir nicht sagen.“

„Dann — verzeih, dann bleibt alles, wie es ist, Elme.“

„Nein!“

Es war ein Verzweiflungsschrei. Rheinsberg war näher, faßte ihre Hände.

„Du liebst einen anderen?“

„Nein!“

Wahrheit leuchtete ihm aus den reinen Augen des Mädchens entgegen. Und er wußte, daß er längst auf der richtigen Spur des Grundes war, der Elme so verändert hatte.

„Dann ist es nur eine Laune? Verzeih, doch dafür habe ich kein Verständnis. Ebenso fehlt mir jede Lust dazu, unjeren lieben Mitmenschen eine Sensation zu bieten: Den Standal einer gelösten Verlobung! Wenn du dich also nicht besser für dein Verlangen rechtfertigen kannst, dann muß alles bleiben, wie es ist.“

Mit gesenktem Kopf stand sie vor ihm. Seine kühlen Worte trafen sie wie Peitschenhiebe.

Er hatte ihre Hände längst wieder losgelassen. Und doch hätte er das junge Geschöpf am liebsten an sich gefesselt. Doch das durfte er nicht. Wenn Elme so schnell das Vertrauen zu ihm verlor, dann konnte er sie nicht noch in ihrem Trotz bestärken, wenn er jetzt um ihr Vertrauen bat. Er war Frauenkenner genug, um nicht ganz genau zu wissen, daß sie ihn noch mit der ganzen Kraft ihres Herzens liebte.

Elme sagte leise:

„Verzeih, was ich sagte. Ja, es soll alles bleiben, wie es ist.“

„Dann ist ja wohl die Aussprache als erledigt zu be-

krachten? Es ist in der Tat schon spät."

Elme sah ihn unerbittlich und forschend an. Sollte es nun so bleiben zwischen ihnen? War er froh, daß er der Heuchelei endlich enthoben war?

"Ich habe nichts mehr zu sagen", sprach Elme, und ihre Lippen zuckten.

Er küßte ihre Hand.

"Gute Nacht, Elme! Schlaf gut!"

"Gute Nacht, Dietrich." Ganz verzagt klang es.

Aber Rheinsberg verbeugte sich nur noch einmal kurz und ging. Länger wäre es ihm wahrscheinlich auch kaum noch möglich gewesen, die Komödie zu spielen. Seine Sehnsucht, sie zu küssen, war immer toller geworden, je länger er ihr blaßes Gesicht sehen mußte.

Als die Tür hinter ihm zufließ, schluchzte Elme laut auf. Er liebt die Fürstin. Aus irgendeinem Grunde waren sie sich kurze Zeit entfremdet, und nun schaut er den Stempel. Und ich — ich bin feig genug, noch jetzt gegen diese Liebe machtlos zu sein. Gegen diese Liebe zu Dietrich, die mich ganz und gar beherrscht? Und neben dieser leidenschaftlichen Liebe steht der eifersüchtige Haß gegen die Fürstin!

Wie diese Frau ihn angesehen hatte! Dürfte eine Frau wirklich einen Mann so ansehen, auch wenn sie ihn liebte? Elme schlug die Hände vor das zuckende Gesicht. Es war, als müsse sie die Bilder bannen, die sich vor ihr aufdrängten.

Dietrich und die Fürstin! Die schöne Frau wollte wahrscheinlich gar nicht geheiratet sein! Sie wollte ihren Fürstentitel behalten. Es genügte ihr, Dietrichs Liebe zu besitzen.

Elme sank in die Knie.

"Wenn ich doch gestorben wäre! Ich liebe ihn zu sehr und ertrage es nicht, sehen zu müssen, wie die Fürstin ihre Rechte geltend macht!", flüsterte sie immer wieder.

Im Nebenzimmer klangen Stimmen, dann ging eine Tür, und kurz darauf hörte Elme den raschen, bekannten Schritt draußen. Dietrich war fort.

Ging er jetzt noch zur Fürstin?

Als Frau von Löwenried ins Zimmer trat, sah Elme ihr mit großen, verweinten Augen entgegen. Die alte Dame legte den Arm um sie.

"Geh' schlafen, Kind. Es wird doch alles gut, nicht wahr?"

Ehrliche Sorge klang aus der gütigen Frauenstimme. Und Elme sagte leise:

"Ja, es wird alles gut."

Am übernächsten Tage reisten sie heim. Die Wochen vergingen sehr schnell, und an einem noch sehr warmen Oktobertage war Elmes Hochzeitstag.

Eine glänzende Gesellschaft füllte die gastlichen Räume im Hause Löwenried. Die gütige Frau hatte es sich nicht nehmen lassen, Elmes Ehrentag in ihrem Hause zu feiern. Die alte Dame ließ es sich nicht merken, daß sie mit Sorgen in die nächste Zukunft blickte. Vergeblich suchte sie zu ergründen, weshalb ein Mißverständnis zwischen dem Brautpaar bestand. Doch beide benahmen sich tadellos. Es gab für fremde Menschen nichts zu betrachten und nichts zum Wundern!

Als Elme und Rheinsberg vor dem Altar in der Sophienkirche knieten, sandte die Sonne ihre goldenen Strahlen in die Kirche. Ruhig und laut ertönte Rheinsbergs "Ja". Elme hingegen sprach kaum verständlich. Sie sah neben dem hochgewachsenen Gatten wie eine zarte, blasse Elfe aus, als sie darauf an seiner Seite die vielen Glückwünsche empfing.

Es folgte ein sehr frohes Fest. Launige Tischreden gab es in Menge. Der Onkel Dietrich von Rheinsbergs sagte:

"Meinem Neffen ist ein ganz besonderes Glück widerfahren. Nachdem er solange einsam durchs Leben schritt, begegnete ihm der Frühling. Und nun will der Frühling immer bei ihm bleiben. Ich bitte Sie, mit mir auf das Wohl der Neuvermählten und auf das Bleiben des Frühling in Rheinsberg ganz besonders zu trinken."

Die Kelche klangen aneinander. Elme wandte sich zu ihrem Gatten. Sie wollte etwas sagen, doch vor seinem Blick erstarrte die Worte.

Drüben an der Wand standen auf einer langen Tafel die Geschenke: Silber, Kristall, Blumen! Es war, als sei die ganze Umgebung ihrer Blumen beraubt worden, so viele Blüten grüßten Elme an ihrem Hochzeitstag.

Und da wurde soeben noch eine neue Gabe heringebracht. Ein allgemeines "Ah!" ertönte.

Ein Blumenarrangement von solcher Schönheit, daß alle Augenpaare bewundernd daran hingen. Dunkle, glühende Rosen! Und ein Duft, ein betäubender Duft durchzog den Raum. Die Farbe der Rosen war so eigenartig rot, daß sogar Baron Spindler meinte, er habe so etwas in seinem Leben noch nicht gesehen. Und er war als Rosenzüchter bekannt, der, wenn er nur irgendwo eine neue, unbekannte Sorte vermutete, bis ans Ende der Welt reiste.

Man stellte die Blumen vor die Vermählten. Ein schmaler Umschlag steckte zwischen den Blüten. Elme griff oanh, öffnete, las.

"Ich warte, bis du mit deiner Liebe zu mir kommst."

Sonst nichts. Die Worte waren mit der Maschine geschrieben.

Elmes Hand umfranst das Schreiben. Dann lächelte sie, gab es ihrem Manne. Der las es und lächelte auch. Dann steckte er die goldumranderte Karte zu sich.

Elme aber war es, als griffe eine mitleidlose Hand ihr mitten ins Herz hinein, als verblute sich dieses langsam, langsam.

Baron von Spindler beugte sich noch einmal über die Blumen; dann wandte er sich an Rheinsberg.

"Ich muß den Züchter wissen. Rheinsberg, verraten Sie mir doch, wer Ihnen die Blumen schickte."

Und Rheinsberg lächelte.

"Die Blumen sind anonym gesandt worden. Ich kenne den Spender trotzdem und freue mich; doch seinen Namen zu nennen, bin ich nicht berechtigt."

Der Baron war ganz betrübt. Aber vor den höflichen, bestimmten Worten streckte er die Waffen. Er knurrte nur noch:

"Freundschaft ist das aber nicht, Rheinsberg."

"Ich verpöndere Ihnen, daß Sie eine Rosenjorte bekommen, die Sie auch noch nicht besitzen. Nur über diese roten Rosen kann ich Ihnen gegenüber nicht sprechen."

Der Baron war hocherfreut und bedankte sich im

voraus. Es war nun einmal seine Leidenschaft.

Elme aber dachte: Die Liebe der Fürstin ist gut aufgehoben. Dietrich von Rheinsberg läßt sich eher töten, als daß er ihren Namen preisgibt."

Für Elme bestand kein Zweifel, daß die wundervollen Rosen von der Fürstin waren. Denn diese leidenschaftlichen Worte, die die Blumen begleitet hatten, stammten doch auch von ihr, konnten nur von ihr stammen.

Rheinsberg winkte, und der Diener trug die Blumen auf die Tafel zu den anderen Geschenken hinüber. Aber während des ganzen Festes, das sich kundenlang hinzog, hingen Elmes Augen an den wundervollen, leuchtenden Blüten dort drüben.

Als das Fest seinen Höhepunkt erreicht hatte, fuhren Rheinsberg und seine junge Gemahlin nach Schloß Rheinsberg hinaus. Die Gäste waren alle der Meinung, daß die Neuvermählten nach Italien reisten. Frau von Löwenried ließ lächelnd durchblicken, daß diese Reise allerdings eine Ueberraschung für alle Freunde bedeuten würde. Man riet; der Wahrheit kam man nicht nahe, und die alte Dame lächelte.

Elme hatte sich gegen eine Hochzeitsreise geweht. Wieder eine ihrer in letzter Zeit so unverständlichen Launen! Es war doch ausgeschlossen, daß Dietrich, dieser herrische, nur immer seinen eigenen Willen geltend lassende Mann, dies auf die Dauer ertrug. Und dann mußte Elme sich fügen, oder es gab ein Unglück!

Das waren die geheimen Sorgen, die Frau von Löwenried bedrückten, indem sie lächelnd mit ihren Gästen plauderte und dafür sorgte, daß nicht etwa einer frühzeitig aufbrach.

Das Auto fuhr die breite Lindenallee nach Schloß Rheinsberg dahin. Wie ein Märchenbild lag es mondbeschiene da.

Der alte Kastellan riß die Tür auf; er war der einzige von der gesamten Dienerschaft, der es erfahren hatte und darüber schweigen mußte in dieser Nacht, daß die Herrschaft kam. Sein ganzes Gesicht war eitel Sonnenschein, als er dienstbeflissen die Türen aufriß.

Hand in Hand ging Rheinsberg mit Elme über die Schwelle von Rheinsberg.

"Der liebe Gott segne deinen Eingang", sagte er leise. Mit einem Nuck wandte sich Elme ihm zu, doch sein Gesicht war kühl und unbeweglich wie in dieser ganzen letzten Zeit.

Ein Schluchzen stieg in ihr auf, doch sie unterdrückte es. Er führte sie in einen elegant eingerichteten, ganz in Hellblau gehaltenen Damensalon. Hell und freundlich war dieses Zimmer. Elme setzte sich wortlos in den tiefen Sessel am Kamin. Er lehnte mit verträumten Armen an dem hohen Schrank, der allerlei Kostbarkeiten durch seine geschliffenen Scheiben sehen ließ.

"Ich hatte dieses hier als dein Wohnzimmer gedacht. Gefällt es dir? Du kannst natürlich jederzeit Änderungen treffen, sofern es dir beliebt", sagte er und zwang seinen Blick gewaltig fort von dem schlanken, weißen Nacken dort drüben.

Fortsetzung folgt.

Das Neueste

An den neuesten Modellen für den Winter fällt die Vorliebe für Schwarz, Braun und Dunkelgrün auf. Die schwarzen Tuchmäntel sind mit schwarzem Edelpelz oder Breitchaunplüsch reich garniert, die schwarzen Georgettes, Semis oder Velours-Chiffonkleider mit weichen Hermelin oder Spitze. Braune Perliant oder Caracul (Kammfell) sieht man an den herbeigrünerten und braunen Mänteln. In den hochstehenden Pelz-



Beyer-Schnitt
M 24 801

Kragen schmiegt sich die kleine, schwarze Samtkappe mit weitem Gehörband. Weiße Kragegarnituren läßt man ganz fern passieren, überhaupt finden wir an den eleganten Nachmittagskleidern wieder viel Bissfeinheiten.

V 26060 zeigt die moderne Rappe aus schwarzem oder dunkelbraunem Samt zum Selbstarbeiten. Sie liegt mit einem Bogenrand einem weißen Kragstreifen auf. Erforderlich 60 cm Samt, 50 cm breit, 10 cm hoch, 130 cm hoch. Beyer-Schnitt erhältlich für 30 Pfennige.

V 26100. Ebenso praktisch wie kleidsam ist die neue orange Kraggarnitur, die aber den Kopf gezogen wird.



M 24 901
Beyer-Schnitt



V 26060
Beyer-Schnitt

Man stellt sie aus weichem und farbigem Georgette in zwei Tönen zusammen. Beyer-Schnitt erhältlich.

Unentbehrlich zum langen Abendkleid ist der kurze Mantel M 24 801 aus lindener Samt, der für den Winter eine Wolleneinlage erhalten kann. Der kleidsame Kragen und die Ärmel sind mit Perliantkante reich garniert. Erforderlich 2,60 m Samt, 90 cm breit. Beyer-Schnitt für 88, 96 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Eine schöne Kontrastwirkung bilden die mit schwarzem und weichem Breitfranz bekleideten Ärmel an dem



V 26100

der Mode

Schwarzer Tuchmantel M 24 901, den ein Fingerring zusammenhält. Erforderlich 2,75 m Stoff, 130 cm breit.

Beyer-Schnitt für 92 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mk.

Das Voterkleid K 24 881 aus braunem, weiß genüßtem Wollgeorgette ist mit einem Reißchen aus braunem Krepp-Satin gearbeitet und kann durch jede beliebige Kragegarnitur variiert werden. Erford. 2,80 m Wollgeorgette, 130 cm breit, 1,15 m Seide, 100 cm breit. Beyer-Schnitt f. 104, 112 u. 120 cm Oberw. zu je 1 Mk.



Beyer-Schnitt Beyer-Schnitt K 24 881



K 24 894
Beyer-Schnitt

Eingefügte Bissfeinheiten bilden die Garnitur des eleganten Teckleides K 24 894 aus ostgrünem Wollgeorgette. Der breite Niederteil und die Patten am Halsauschnitt sind gepaspelt und abgesteppt. Garniturteile aus eerfarbener Füllspitze. Erforderlich 3 m Kleidstoff, 130 cm breit, 1 m Spitze, 10 cm breit. Beyer-Schnitt für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, besuche man alle Schnitt durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße 72.

abenteuer in Geschichten von Rene Schiele, Ostar Erich Meyer u. a. Leitung: Robert Marlig. 21.30: Leo Schügendorf singt. Im Flügel: Dr. Edmund Rid. 22.10: Berichte. 22.35: Theaterplauderei: „Aufführungen des Schlesischen Landestheaters.“ 22.50: Funktechnischer Briefkasten.

Dienstag, den 14. Oktober. 12.35: Wetter. — Dr. P. Obst: „Wie taugt der Landwirt Düngemittel ein?“ 15.35: Kinderstunde. 16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 16.30: Erich Landsberg: Das Buch des Tages: „Männer und Mächte.“ 16.45: Fortsetzung des Konzerts. 17.15: Oberingenieur Walter Rosenberger: „Böhm mit dem Müll?“ 17.35: Dr. Karl Stumpf: „Der Himmel im Herbst.“ 18.05: Dr. Ernst Schäfer: „Die psychologischen Erscheinungen des menschlichen Zusammenlebens.“ 18.35: Magda Peterschütz: „Arbeiterhaushalt und Reflekt.“ 19.00: Wetter. — Exotische Länge (Schallplatten). 20.00: Wetter. — Dr. Waldemar von Grumbow: „Die Lehre von den Staatsformen.“ 2. Vortrag. 20.30: Zur Unterhaltung und zum Tanz spielt auf die Funkkapelle. 22.15: Berlin: Dr. Josef Käufcher: „Politische Zeitungsschau.“ 22.35: Berichte. 22.55: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. B. 23.00: Kabarett auf Schallplatten.

Spielplan des Stadttheaters Breslau

Der Spielplan des Breslauer Stadttheaters steht im Zeichen des außerordentlichen Erfolges, den die Neuinszenierung der Johann Strauß'schen Operette „Die Fledermaus“ erzielt. Die nächsten Aufführungen dieses Werkes, in der Neugestaltung von Max Reinhardt, unter Benützung der Drehbühne, sind für Sonntag, den 12., Donnerstag, den 16., und Sonnabend, den 18. Oktober, Anfang 19.30 Uhr, angelegt. In Vorbereitung befindet sich für Sonntag, den 19. Oktober, Anfang 20.15 Uhr, die lustige Oper „Neues vom Tage“ von Paul Hindemith, mit dem in Breslau eigens für diese Oper ausgenommenen Film. Als Nachmittagsvorstellungen sind bei den ermäßigten Preisen der Gruppe II (0,50 bis 4,30 Mark) vorgesehen: Sonntag, den 12. Oktober, Anfang 15 Uhr, „Der Barber von Sevilla“, Sonntag, den 19. Oktober, Anfang 15 Uhr, „Der lustige Krieg“.

Sonntag 15 Uhr Vorstellung zu ermäßigten Preisen „Der Barber von Sevilla“, Komische Oper von G. Rossini; 19.30 Uhr „Die Fledermaus“, Operette von Johann Strauß; Montag 20.15 Uhr „Tosca“, Oper von G. Puccini; Dienstag 19.30 Uhr 4. Abonnement A, „Boris Godunow“, Russisches Volksdrama von Mussorgski; Mittwoch 20.15 Uhr 4. Abonnement B, „Der lustige Krieg“, Operette von Johann Strauß; Donnerstag 19.30 Uhr 4. Abonnement D, „Die Fledermaus“; Freitag 19.30 Uhr 4. Abonnement C, „Carmen“, Oper von Bizet; Sonnabend 19.30 Uhr „Die Fledermaus“; Sonntag 15.30 Uhr Vorstellung zu ermäßigten Preisen „Der lustige Krieg“; 20.15 Uhr Erkaufführung „Neues vom Tage“, Lustige Oper von Paul Hindemith.

Brodauer Sport-Nachrichten.

Reichsbahn-Turn- und Sport-Verein „Schlesien“.
Spiele am Sonntag den 12. Oktober:
Handball in Brodau:
Nachm. 15⁴⁵ Uhr: „R. T. S. V.“ 1. Männer — 3. „B. T. V.“ 1. Männer.
Nachm. 14³⁰ Uhr: „R. T. S. V.“ 2. Männer — „Neumarkt“ 2. Männer.
Form. 10 Uhr: „R. T. S. V.“ Jugend — T. B. „Eichenlaub“ Jugend.
Fußball in Brodau:
Form. 10 Uhr: „R. T. S. V.“ 2. Bez. — „Rot-Weiß“ 2. Bez.
Form. 10 Uhr: „R. T. S. V.“ 3. Bez. — „R. T. S. V.“ 3. Bez.

T. B. Friesen e. B. Brodau.

Am Sonntag, den 12. Oktober spielen:
Nachm. 3 Uhr: „Neukirch“ 1. Knaben — „Friesen“
Nachm. 3³⁰ Uhr: „Neukirch“ 1. Jugend — „Friesen“

S. G. „Sturm 1916“.

Am Sonntag, den 12. Oktober steigen folgende Spiele:
In Brodau:
Form. 8³⁰ Uhr: „Sturm“ 1a Jugend — „Minken“ 1a Jugend (Gesellschaftsspiel).
Form. 10 Uhr: „Sturm“ 3. Bez. — „Almania“ 3. Bez.
Nachm. 2⁴⁵ Uhr: „Sturm“ 2. Bez. — „Almania“ 2. Bez.
In Breslau:
Form. 10 Uhr: „Stephan“ 3. Bez. — „Sturm“ 4. Bez.
Nachm. 2⁴⁵ Uhr: „Sturm“ 1. Bez. — „Almania“ 1. Bez.
Sturms 1. Mannschaft muß morgen Sonntag nach der Osenerstraße und gegen den Sportklub Almania das Verbandsspiel austragen. Die Sturmmanufaktur wird eifrig bestrebt sein, die am Sonntag erlittene Niederlage wieder wettzumachen. Wir wollen hoffen, daß nicht, wie vergangene Sonntag, irgend welche Gemütskrisen auftreten, wodurch die Gesamtleistungen der Mannschaft sehr geschwächt werden.

[Standesamtliche Nachrichten.] In der Berichtsperiode wurden gemeldet: Geburten: Anita, Helga, Martha Hoffmann, geb. 3. Oktober, Tochter des Schlossers Konrad Hoffmann, Brodau. Sterbefälle: Keine. Aufgebote: Geschäftsinhaber Erwin Hübler, Breslau-Groß-Tschansch und Expedientin Elli Weigelt, Brodau. Eheschließungen: Keine.

[Mütterberatungsstunde.] Die unentgeltliche Mütterberatungsstunde, die gemeinsam mit dem Vaterländischen Frauenverein abgehalten wird, findet statt am Donnerstag, den 23. Oktober von 2 bis 3 Uhr in der Turnhalle Hauptstraße 7, und zwar für beide Konfessionen.

[Polizeilicher Wochenbericht.] In der Woche vom 5. bis 11. Oktober wurden folgende strafbare Handlungen zur Anzeige gebracht. Vergehen: Einbruchdiebstahl 1. Uebertretungen: Gewerbepolizei 1, Ruhestörung 2. Gefunden wurde ein Spielapparat für Zigaretten. Näheres im Polizeibüro.

[Die Krantentassenbeiträge] sind jeden Monat in der Zeit vom 10. bis 17. (und zwar für den verfloffenen Monat) im Zimmer 2 (Einwohner-Meldeamt) in der Zeit von 10—11 Uhr einzuzahlen.

[Straßensperrung.] Wegen Ausföhrung einer Kleinpflasterung wird die Hauptdurchgangsstraße Breslau-Münsterberg, zwischen der Eisenbahnunterföhrung (Stadtgrenze) und Dorf Lamsfeld von km 4,4 + 30 — 6,0 in der Zeit vom 20. Oktober bis einschließl. 22. November 1930 gesperrt.

[Dienstjubiläum.] Der Schaffner Heinrich Busch, Wehrmannstraße 3a, konnte am 10. Oktober auf eine 25 jährige Dienstzeit zurückblicken.

[Lastauto gegen Eisenbahnstranke.] Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Am 8. Oktober gegen 11 Uhr fuhr ein Lastauto bei Bahnhof Striegau auf der Kunststraße Järschau-Striegau gegen die niedergehende Schranke. Der Schrankenbaum wurde stark eingebogen. Der Kraftwagen kam erst auf dem Rangiergleis zum Stehen. Personen sind nicht verletzt. Das Wetter war klar. Kraftwagenwarungszeichen und Warnkreuze sind vorhanden und gut sichtbar. Dies ist der 44. Fall im laufenden Jahre im Reichsbahndirektionsbezirk Breslau.

Die freiwilligen Feuerwehren Breslaus.

Am 6. März 1928 wurde vom Preuß. Landtage das Gesetz über die Breslauer Eingemeindung verabschiedet. Am 1. April 1928 ist das Gesetz in Kraft getreten. Damit sind 27 Gemeinden und fast ebensoviel Gutsbezirke Teile des städtischen Weichbildes geworden.

Das Stadtgebiet umfaßt jetzt eine Fläche von 17427 Hektar (gegen früher 4961 ha) mit zusammen 606560 Einwohnern (gegenüber früher 563420 Einwohner). Durch die Eingemeindung hat sich das städtische Weichbild mit hin um das 3¹/₂ fache vergrößert.

Die größte Gemeinde der Einwohnerzahl nach ist Deutsch-Lissa mit 4922 Einwohnern; es folgen Carlowitz mit 4273 und Hundsfeld mit 3086 Einwohnern. Der Gesamtfläche nach steht Herrprotsch (849 ha) an der Spitze; die kleinste Gemeinde ist Zimpel mit 51 ha. Die äußersten Punkte der neuen Stadtgrenze sind im Westen 17 km, im Norden 10,5 km im Osten und Süden rund 7,5 km von der Stadtmitte entfernt.

[Die Klein Tschansch und ihre Badeanstalt.] Die Städtischen Warmbäder 1—5 werden vom 13. Oktober d. Js. ab wie folgt offen gehalten: Montag, Dienstag und Mittwoch von 10—19 Uhr, Donnerstag von 10 bis 20 Uhr, Freitag und Sonnabend von 8—21 Uhr und Sonntag von 8—12 Uhr. Die spätere Öffnung der Bäder in den ersten vier Werktagen und das zeitigere Schließen an diesen Tagen war bedingt durch die geringe Inanspruchnahme der Bäder in der Zeit von 8—10 Uhr und 19—20 Uhr. Nach den in der Presse wiederholt zum Ausdruck gebrachten Wünschen und Klagen der Bevölkerung der Siedlung Klein Tschansch mußte mit einem weit regeren Besuch des Warmbades in der Siedlung Klein Tschansch gerechnet werden. Die begabten Erwartungen in dieser Beziehung haben sich nicht erfüllt. Das Warmbad in Klein Tschansch wird infolgedessen vom 13. Oktober dieses Jahres ab nur noch Donnerstag von 10—19 Uhr, Freitag und Sonnabend von 10 bis 21 Uhr und Sonntag von 8—12 Uhr offen gehalten werden. Als Volksbadetag für das Warmbad Klein Tschansch gilt alsdann der Donnerstag jeder Woche, an dem ohne jede Einschränkung, also auch schon in den Vormittagsstunden Brausebäder zum Preise von 20 Pfg. und Wannenbäder zum Preise von 50 Pfg. abgegeben werden.

[Gesamtverbandstagung der Evangelischen Frauenhilfe im Juni 1931.] Die letzte Tagung des Gesamtverbandes der Evangelischen Frauenhilfe hat in diesem Jahr in Königberg in Pr. stattgefunden. Auch dieses Mal soll sie wieder im Osten sein — weil dort der Kampf um die evangelische Kirche besonders stark ist. Der Hauptauschuß der in Dresden tagte, hat die nächste Jahresversammlung für die Zeit vom 14.—16. Juni 1931 in Breslau beschloffen. Als Auftakt ist die Tagung des Schlesischen Provinzialverbandes am 13. Juni festgesetzt worden.

[Veranstaltungen der deutschen Angestellten.] Der Gewerkschaftsbund der Angestellten führte kürzlich wieder einen Ferien-Fachkursus über Bilanzschneid durch. Ziel dabei war, die Teilnehmer zu bilanzfähigeren Buchhaltern heranzubilden. Dabei ging man sehr gründlich ans Werk. Die Ausbildung nahm Rücksicht auf die verschiedensten Unternehmungsformen und schulte die Kursten in der Durchführung von Gründungs-, Eröffnungs-, Jahresabschluss-, Auseinanderlegungs-, Sanierungs-, Fusions- und Steuer-Bilanzen. Die Unterrichtung selbst fand in den Vormittagsstunden statt. An den Nachmittagen schloffen sich Studiengänge durch die Berliner Betriebe usw. an. Interessant war dabei die Tatsache, daß sich die 40 Kursteilnehmer vorwiegend aus älteren Angestellten zusammensetzten, die aus allen Teilen des Reiches nach der Reichshauptstadt gekommen waren, um in den eigenen Unternehmungskreisen des BWV in Berlin-Zehlendorf Wissen und Können zu bereichern. Unverkennbar ist dabei der Umstand, daß diese älteren Angestellten für ihre weitere Berufsausbildung den an sich kurz bemessenen Urlaub benutzten und sich damit begnügten, in wenigen Freistunden die Sehenwürdigkeiten Berlins kennen zu lernen und gemeinsame Ausflüge in die weitere Umgegend Berlins zu unternehmen. Dieses durch die älteren Angestellten gezeigte Berufsstreben kann nicht nur von allen anderen Berufsangehörigen, sondern auch von anderen Teilen des Volkes als vorbildlich angesehen werden.

[Schädlingsbekämpfung im Oktober.] Mit Eintritt der kälteren Jahreszeit ziehen sich die Ratten und Mäuse in die Gebäude zurück. Mit den geruch- und geschmacklosen Jellio-Präparaten sind die Rager selbst dort, wo Nahrungsmittel reichlich zur Verfügung stehen, sicher zu bekämpfen. Für die Rattenbekämpfung eignet sich sehr gut die Verwendung der Rattenfütterkiste, durch welche jegliche Geföhrung von Nagertieren ausgeschlossen ist. Als Köder nehmen wir geföhten Kartoffelbrei, der einige Tage den Ratten unvergiffet angeboten und dann erst mit Jelliopaste vergiftet wird. Eine Tube Jelliopaste reicht dabei aus für 300 bis 500 Gramm Kartoffelbrei. Dieser eignet sich als Köder deshalb besonders gut zur Rattenbekämpfung, weil die Ratten diesen Köder nicht verschleppen können, sondern ihn an Ort und Stelle verzehren müssen. Bei festen Ködern dagegen besteht immer die Gefahr, daß die Ratten diese verschleppen. Dabei steigert sich dann vor allem die Gefahr der Vergiftung der Nager. — Die wichtigste Maßnahme der herbstlichen Schädlingsbekämpfung im Obstbau gilt der Bekämpfung des Frostspanners. Sie geschieht durch Anlage von Raupenleimringen, die Ende Oktober beendet sein sollte. Wichtig ist, daß auch die Baumspfähle Leimringe erhalten. Als Raupenleim wähle man einen hellen Raupenleim, wie den Raupenleim „Höchst“ (Arbocel), der sich durch große Zähigkeit und Kältebeständigkeit auszeichnet und auch vor Windaustrocknung geschützt ist — Da viele Erreger pilzlicher Krankheiten und auch tierischer Schädlinge am Boden überwintern, sollte alles Laub von den Obstbäumen zusammengetragen und verbrannt werden — Neu zu pflanzende Bäume und Sträucher taucht man zum Schutze gegen den Wurzeltrieb vor dem Verpflanzen bis zum Wurzelhals in einen Uspulun-Lehmdrei, der in einem bis zur Hälfte mit lehmigen Sand gefüllten Eimer mit Zusatz von 50 Gramm Uspulun und Auffüllen mit Wasser zubereitet wird. — Spinnatmen, der noch geföt wird, verseele man nicht trocken zu heizen, durch die Verzung wird die junge Saat getötet und die Widerstandsfähigkeit gegen die im Ausbreiten begriffene Mosaikkrankheit erhöht.

[Rath. Jungmänner-Verein „St. Georg.“] Sonntag kommt die Jungenschaft zur Sitzung zusammen. Dienstag trifft sich Sturm-schar im Vestabend. — Die Jung-schar verammelt sich zur Vorkel-stunde am Mittwoch von 5—7 Uhr. Holz- und Sägen nicht dazugehen. — Donnerstag erscheint alles zum Turnen. Es wird für das Fest geübt. — Die D. J. R. hält ihre Sportkugel am Freitag. Geil!

[Evangelischer Jungmänner-Verein Brodau.] Sonnabend, 11. Oktober, um 20¹/₂ Uhr: Plaudereien mit Studienleiter Fiedler, Brodau. „Zu den Wundern der Welt.“ Jeder wird pünktlich erwartet. Junge Männer unseres Ortes, die einige Stunden in froher Jungengemeinschaft erleben wollen, laden wir zu unseren Veranstaltungen hierdurch ein. Die am 12. Oktober festgesetzte Fahrt nach dem Warteberg findet am 10. Oktober statt. Anmeldungen am Sonnabend, Sonntag, den 12. Oktober finden nachmittags Heimspiele

Da die Einrichtung von Berufsfeuerwehren im eingemeindeten Stadtgebiet der hohen Kosten wegen nicht in Frage kommen konnte, lag es im Interesse der Stadt, die in verschiedenen Ortschaften bereits vorhandenen 10 freiwilligen Feuerwehren bestehen zu lassen; 5 freiwillige Feuerwehren mußten neu gegründet werden.

Es blieben bestehen die freiwilligen Feuerwehren in Dtsch.-Lissa, Goldschmieden, Neukirch, Klein-Mochbern, Klein-Tschansch, Hundsfeld, Carlowitz, Rosenthal, Ostwitz und Cosel, die sich in dankenswerter Weise bereit erklärt haben, auch fernerhin ihre selbstlose Tätigkeit zum Segen ihrer Mitbürger unter der Leitung der Branddirektion weiter auszuüben.

Neu gegründet wurden die freiwilligen Feuerwehren in Herrprotsch, Klein-Masselwitz, Groß-Masselwitz, Pilsnitz und Schwoitsch, und von Beamten der Berufsfeuerwehr im Feuerlöschdienst ausgebildet.

(Schach, Quartett, Tischtennis) statt. Jung-schar: Am Sonnabend den 11. Oktober, um 17 Uhr, Zusammensein mit Studienleiter Fiedler, Breslau. Wir werden etwas hören über: „Abenteuer in U. S. V.“, Ausklang hält der Jung-scharleiter. Jeder Junge vom 9. Jahr ab, ist dazu eingeladen.

[Brodauer Gewerbeverein.] Dienstag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung bei Herrn Gastwirt Gröger, Bahnhofsstraße. Volzhältiges Erscheinen ist erwünscht, da ein Vortrag über Bauparaffen-, Steuer- und Krankentassen-Angelegenheiten gehalten wird.

[Brodauer Schützenverein 1925 e. V.] Wir bitten unsere Kameraden, an dem heute stattfindenden 10. Stiftungsfeste der Ortsgruppe Brodau der vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier im Lokal Volksgarten zahlreich teilzunehmen. Morgen, Sonntag Familienzusammenkunft im Schützenhause, Uebungs-schießen, Ehren-schießen usw., ebenso Schießen der Jung-schützen.

[Brodauer Kriegerverein.] Sonntag, den 12. Oktober, 15 Uhr Vierteljahrsversammlung im Vereinslokal. Besprechung über das abzuhaltende Stiftungsfest u. a. m. Stehen auf der Tagesordnung. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Die Ortsgruppe Brodau der „Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier“ begehrt heute Sonnabend, den 11. Oktober im „Volksgarten“ sein 10. Stiftungsfest. Beginn 20 Uhr. Die Kameraden werden hierdurch zwecks Teilnahme auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht.

[Verband Schlesischer Rundhörer e. B. Ortsgruppe Brodau.] Am Mittwoch, den 15. Oktober, 20 Uhr findet die nächste Versammlung in der Turnhalle statt. Sämtliche Mitglieder und Förderer des Verbandes sind freundlich eingeladen.

[Verein heimattreuer Oberschlesier Brodau.] Die hiesige Ortsgruppe heimattreuer Oberschlesier feiert heute Sonnabend, den 11. Oktober Stunde 20 in den Festhallen bei Schindler, Hauptstr. 12 das 10. Stiftungsfest. Der Abend bringt eine Gedächtnisrede des ersten Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der B. V. h. O. Breslau, umrahmt von musikalischen und gesanglichen Vorträgen. Ferner kommt ein Tonfilm durch die Lichtspielgesellschaft Breslau-Oberior zur Aufföhrung. Alle Freunde und Gönner des Vereines werden zu diesem Feste herzlich eingeladen. Eintritt 50 Pfg. Nach den Aufföhrungen anschließend Tanz.

[Vaterländischer Frauen-Verein vom Roten Kreuz Ortsgruppe Brodau.] Am Dienstag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr findet in der Schmiedeman-Gaststätte die fällige Monatsversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

[T. B. Friesen.] Der Turnverein Friesen feiert heute Sonnabend, den 11. Oktober in Baums großer Saale sein 19. Stiftungsfest. In der Ankündigung des turnerischen Programms am vorigen Sonnabend ist ein Fehler enthalten; richtig ist, daß nur die Jugend am Barren, die Männer am Reck turnen, während den Frauen die Stabübungen und ein Spiel auf der Bühne „Ein nettes halbes Dugend“ vorbehalten bleiben. Für gute Tanzmusik ist gesorgt. Karten sind noch bei den Mitgliedern und an der Kasse zu haben.

Briefkasten.

Frage: Kann der Bürgermeister einem unbefohlenen Stadtrat (Schöffen) die Einsicht in Akten verweigern, die nicht zum Arbeitsbereich des Stadtrates gehören?

Antwort: Die Rechtsprechung der Verwaltungsgerichte in dieser Frage ist nicht einheitlich. Für Preußen ist die neuerdings jedoch durch einen Entscheid des Innenministeriums vom 7. Juli 1930 — IVa 1471 III — eindeutig klargestellt worden. Danach ist jedes Magistratsmitglied berechtigt, Auskunft und Mitteilungsrecht über alle Angelegenheiten der städtischen Verwaltung zu verlangen, soweit sie für die Bearbeitung der Aufgaben des ihm übertragenen Geschäftsbereichs oder für seine Stellungnahme und Abstimmung im Magistratskollegium sachlich erforderlich sind. Dieses Recht findet seine Grenze dort, wo durch unangemessene und unnötige Auskunftsbegehren der geordnete Gang der Verwaltung geföhrd wird. Die Entscheidung darüber, ob diese Grenze im Einzelfall eingehalten ist, obliegt dem Magistratskollegium. Wenn der Bürgermeister auf der Meinung ist, die Akten nicht zur Einsicht freizugeben, muß er einen Beschluß des Magistrats herbeiföhren, selbständig obliegt ihm die Entscheidung nicht.

Letzte Funkbrüche.

Dr. Curtius bleibt im Kabinett
Keine Zurückziehung durch die Volkspartei

WTB. Berlin, 11. Oktober.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt gestern nachmittag und abend die angefündigte Sitzung ab, um das Finanzprogramm der Reichsregierung zu beraten. Die Beratungen wurden schließlich auf Montag vertagt. Inzwischen soll mit anderen Parteien über die Stellung zum Sanierungsprogramm verhandelt werden. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der Vorschläge zur Ausgestaltung des Sanierungsprogramms machen soll. Von unferrichteter Seite wird ausdrücklich festgestellt, daß ein Antrag auf Zurückziehung des Reichsministers Dr. Curtius aus dem Kabinett überhaupt nicht vorzulegen hat.

Am Montagvormittag findet im Reichstag auch eine Fraktionsführerbesprechung beim Präsidenten Löbe statt, die den für den neuen Reichstag noch nicht vorhandenen Vorkonferenzrat erhebt. Einen ruhigen Verlauf der ersten rein formalen Sitzung vorausgesetzt, wird man vielleicht am Montag noch eine zweite Plenarsitzung abhalten, in der die Präsidentenwahlen vorgenommen werden.

Litauen jabetiert Wahlfreiheit im Memelgebiet

WTB. Romno, 11. Oktober.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, hat gestern dem litauischen Außenminister Dr. Jaunius folgendes Telegramm geschickt:

Am večer mich, Ihnen informationshalber folgendes aus Berlin eingetroffenes Telegramm zu übermitteln, das ich bereits dem Berichtsfatter des Völkerverbundes, Hambrö, überliefert habe.

Der deutsche Außenminister Dr. Curtius hat am 30. September den Völkerverbund über die von der litauischen Regierung gemachten Versprechungen hinsichtlich der am 10. Oktober in Memel stattfindenden Wahlen informiert. Im Hinblick auf die Versprechungen der litauischen Regierung hat der Rat beschlossen, vorläufig die Beschwerde des Memelgebiet nicht zu behandeln. Ich bedaure aber, Sie informieren zu müssen, daß, trotzdem bereits mehr als eine Woche seit dieser Zeit verstrichen ist, die litauische Regierung ihr Versprechen nicht erfüllt hat. Der Bestand der Wahlkommission wurde zwar geändert, aber so spät, daß die Wahlkommission erst am Donnerstagabend eine Zusammenkunft abhalten konnte. Der Bestand des Direktoriums des Memelgebiets blieb bis jetzt unverändert und die Pressezensur blieb auch in Geltung. Das Ziel der Genfer Vereinbarungen, freie Wahlen zu gewähren, konnte also nicht erreicht werden, da die Wahlen bereits am Freitag stattfanden.

Ich halte es deshalb für meine Pflicht, Sie darüber zu informieren und gleichzeitig zu ersuchen, über den Stand der Dinge dem Berichtsfatter zu berichten.

Die litauische Regierung hat darauf am Freitag an den Generalsekretär des Völkerverbundes ein Telegramm gerichtet, in dem sie zunächst gegen die von der deutschen Regierung erhobenen Vorwürfe wegen angeblicher Nichterhaltung der eingegangenen Versprechungen protestiert und gleichzeitig darauf hinweist, daß die litauische Regierung die in der Vereinbarung vorgesehenen Schritte unternommen hat.

Der Ausgang der Wahlen

Die Wahlen zum Memelländischen Landtag sind nach den bisher vorliegenden Meldungen überall ohne Zwischenfälle verlaufen. Die Wahlbeteiligung war größer als sonst. Das Hauptinteresse im gegenwärtigen Wahlsystem dreht sich darum, wie die neu aufgestellte Wirtschaftspartei, deren Hauptgegnerin die Memelländische Volkspartei ist, bei diesen Wahlen abschnitten wird. Nach den aus einzelnen Stimmbezirken Memels vorliegenden Ergebnissen hat die Wirtschaftspartei den 10. bzw. 15. Teil der Stimmen der Volkspartei errungen, so daß im günstigsten Falle die Wirtschaftspartei ein bis zwei Abgeordnete in den neuen Landtag schicken dürfte. Im großen und ganzen dürften sich bei den einzelnen Parteien keine Mandatsverschiebungen ergeben. Alle Parteien werden durch die größere Wahlbeteiligung einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen haben.

Dr. Göbbels hält sich verborgen

Berlin, 11. Oktober. (Eigene Meldung.) In einer nationalsozialistischen Versammlung in der „Neuen Welt“ in der Halenheide verkündete gestern abend der Versammlungsleiter, daß der als Hauptreferent vorgezeichnete Dr. Göbbels nicht erscheinen werde, da den Nationalsozialisten bekannt geworden sei, daß die Abteilung 1 A Dr. Göbbels aus dem Saal herausverhaften wolle. Deswegen habe Dr. Göbbels es vorgezogen, bis zur Eröffnung des neuen Reichstags nicht mehr öffentlich zu sprechen. Desgleichen würden auch die anderen 107 Abgeordneten der Partei ebenfalls nicht mehr öffentlich sprechen.

Neuer Ozeanflug gelungen

WTB. London, 11. Oktober. Das Flugzeug „Columbia“, das in Harbour Grace (Neufundland) gestartet war, landete nach glücklich vollendeter Ueberquerung des Atlantischen Ozeans auf Tresco, einer Insel der Schärengruppe in der englischen Grafschaft Cornwall.

Dr. Cäener in London eingetroffen

London, 11. Oktober. Dr. Cäener ist gestern abend in London eingetroffen.

Die „G 38“ in Konstantinopel

Konstantinopel, 11. Oktober. Das Großflugzeug Junkers „G 38“ ist gestern nach zweitägigem Aufenthalt in Constanza, wo die Auswechslung eines Zylinders vorgenommen werden mußte, gegen 16.30 Uhr auf dem Flugplatz von Konstantinopel St. Stefano eingetroffen. Zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie hatten sich zur Begrüßung eingefunden. Am Sonntag erfolgt der Start zum Weiterfluge nach Athen.

Der Rhein steigt noch immer

WTB. Andernach, 11. Oktober. Ueberraschenderweise hat das Hochwasser des Rheins, das am Donnerstag die hiesigen Ufer nur leicht überspült hatte, gestern die Rheinanlagen überschwemmt. Dabei haben die vor wenigen Jahren mit großen Kosten erbauten ausgebreiteten Anlagen erheblichen Schaden erlitten. Die Strecke Köln-Koblenz ist kurz vor Andernach ebenfalls überschwemmt. Die Andernacher Fähre ist nur mit Rähnen zu erreichen. In Andernach, Weifenthurm, Brohl und Niederbreisig stehen die Rheinfähren vollständig unter Wasser. Ueberall werden in den Driftschiffen die Keller geräumt. Die Rheinfähren bei

Andernach und Weifenthurm legen bereits im Wasser an; die Zugangsbrücken sind auf den höchsten Punkt gefehraubt.

Entsetzliche Greuelthat fanatischer Religionshasser

Mexiko, 11. Oktober. Religionsfeindlich gefinnte Leute stellten die Kirche von San Carlos im Staate Tabasco, wo 80 Bauern zum Gebet versammelt waren, in Brand und erschossen diejenigen ihrer Diener, die aus dem brennenden Gotteshaus sich zu retten vermocht hatten. Die anderen kamen in den Flammen um.

Schiedspruch in der Metallindustrie

WTB. Berlin, 11. Oktober. In der Lohnstreitigkeit der Berliner Metallindustrie hat die Schlichterkammer unter Vorsitz des Vortragenden Rats Dr. Böllers gestern abend folgenden Schiedspruch gefällt:

- Die bisherigen Tarifniedersätze der Arbeiter über 18 Jahre werden in allen Lohnklassen um 8 Prozent, der jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren und der Arbeiterinnen um 6 Prozent gekürzt. Die Afforderechnungsgrundlagen ändern sich im gleichen Ausmaße.
- Diese Regelung tritt mit Wirkung vom 3. November 1930 in Kraft und läuft bis auf weiteres. Sie ist mit Monatsfrist kündbar, erstmalig bis zum Schluß der Lohnwoche, die der 30. Juni 1931 darstellt.

Den Parteien wird von der Schlichterkammer empfohlen, zu prüfen, ob und in welchem Umfange durch Kürzung der Arbeitszeit Wiedereinstellung von Arbeitslosen bewirkt werden kann.

Sobald der bisherige Bestand an Arbeitskräften nicht aufrecht erhalten werden kann, wird den Arbeitgebern empfohlen, durch Arbeitsstreckung Entlassungen größeren Ausmaßes zu vermeiden. Frist zur Erklärung über den Schiedspruch ist den Parteien bis zum 18. Oktober gesetzt.

Geschäftliches.

Das war eine Tat — Perfil billiger! Eine Tat, die von sich reden macht: das große Doppelpaket Perfil kostet nur noch 75 Pfg., das Normalpaket nur noch 40 Pfg. An jedem Doppelpaket spart die Hausfrau von jetzt ab einen ganzen Groschen extra und an dem Normalpaket 5 Pfg! Und sparen tut heute noch! Aber noch eins: doppelter Nutzen winkt der Hausfrau, die Perfil so gebraucht, wie es die Vorchrift will, d. h. 1 Paket auf je 3 Eimer Wasser, ohne jeden verteuern den Zusatz von Seife und Seifenpulver. Nur einmaliges Kochen der Wäsche in talkretierter Perfillauge — das ist das ganze Geheimnis. Im Einfachen liegt der Fortschritt, und Zeit- und Kohlenersparnis ist der Gewinn.

Am Sonnabend, früh 3 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Herr Adam Henkel

im Alter von 75 Jahren.
Brockau, den 11. Oktober 1930.
Hauptstraße 21a.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Marie Henkel, geb. Busse.

Beerdigung: Mittwoch, den 15. Oktober, nachmittags 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.



Am Freitag, den 10. Oktober verschied plötzlich und unerwartet unser lieber treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel und Schwager, der Rentenempfänger

Karl Döring

im Alter von 71 1/2 Jahren.
Brockau, Sommerfeld, den 11. Oktober 1930.
Hatzfeldstraße 3

Dies zeigt schmerzerfüllt an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag, den 14. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Gottesdienst

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonnabend Beichte für die Kommunionkinder, ab 4 Uhr die Mädchen, von 5 Uhr die Knaben.

Sonntag, den 12. Oktober 7 Uhr hl. Messe u. Generalkommunion d. Kommunionkinder.

1/10 Uhr Predigt und Hochamt mit Te deum (Erntedankfest)

11 Uhr Kindermesse.

1/2 3 Uhr hl. Segen und Rosenkranzandacht

Wochentags 6²⁵ Uhr und 7¹⁰ Uhr hl. Messe

Montag 1/2 8 Uhr Rosenkranzandacht

Dienstag 8 Uhr 1. Abendpredigt

Mittwoch 6²⁵ Uhr Hochamt (St. Hedwigsfest), abends 1/2 8 Uhr Rosenkranzand., 8 Uhr Abendpredigt

Donnerstag früh 6²⁵ Uhr hl. Messe, 9¹⁵ Uhr Hochamt in befond. Meinung, abends 8 Uhr Abendpredigt

Freitag abends 1/2 8 Uhr Rosenkranzandacht, 8 Uhr Abendpredigt

Sonnabend nachm. 4 Uhr ab Beichtgelegenheit f. alle befond. für die Jungfrauen

Evgl. Pfarrkirche zum heiligen Geist in Brockau

Sonntag, den 12. Oktober 9 Uhr Gottesdienst. Chor: „Psalm 100“

E. Stein

„O großer Gott, wer rein sich deinem Dienste weihet“ Göbe

11 Uhr Kindergottesdienst Pfarrer Wc. Sommer-Breslau

Abendgottesdienst fällt aus

Donnerstag, 16. Oktober Abds. 7¹⁵ Uhr Bibelstunde Pfarrer Schulte

Mittwoch, den 15. Oktober 7 Uhr abends Bibelstunde in Sacherrw. Pfarrer Schulte.

Junge Frau sucht Beschäftigung

gleich welcher Art, auch Waschstellen.

Näheres in der Zeitung.

Pelze für Herren und Damen

in best. Ausfüh. zu günstigen Zahlungsbedingungen.

R. Lewin, Breslau, Poststraße 3, 1. Et.

Das Pfund-Paket

Reger-Seife

mit wertvollem Gut-schein nur noch

60 Pfg.

Kursbericht vom 11. Oktober 1930.

Mitgeteilt vom Schlesijschen Bankverein, Filiale der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft Depotkassette B. Brockau, Biersstraße 4.

6% Deutsche Reichsanleihe von 1927	87,50 bz
Ablösungsschuld des Deutschen Reiches	6,— G
Deutl. mit Auslösungsbrechten	54,25 bG
8% Anleihe der Provinz Niederrhein v. 26	94,— B
7% Breslauer Stadtanleihe von 26	76,75 bz
8% Schlef. Boden-Gold-Pfe. Em. 16	96,— bG
8% Schlef. Boden-Komm.-Obf. Em. 17	91,— G
8% Schlef. landw. Gold-Pfe.	96,25 bB
4 1/2% Schlef. Boden-Biqu.-Pfandbriefe	85,— bz
Deutsche Bank- u. Diskonto-Gesellschaft	111,— bz
Reichsbank-Anteile	207,— bz
Schlef. Boden-Kredit-Bank-Aktien	127,— bz
A. G. Aktien	109 3/4 bz
Deutsh. Ton- und Steingutwerke Aktien	84,— bG
Elektr. Werk Schlef. Aktien	71,— bB
J. G. Farbenindustrie Aktien	128,25 bz
Feldmühle Papier Aktien	109,50 bz
Oberschlesische Eisenbahn-Bedarf Aktien	40,25 bG
Oberschlesische Koks-Werke Aktien	67,50 bz
Stüverle-Aktien	137,50 bz
Schlef. Portland-Cement-Aktien	105,— bz

Die Börsentendenz war weiter schwach. Größere Verkaufsaufträge brachten erneute Rückgänge. Die Kurseinbußen waren teilweise nicht unerheblich: bis 4%. Die schwache New Yorker Börse wirkte sich entsprechend aus. Aber auch die inneren noch nicht geklärten Sanierungsprojekte der Regierung lassen keine Beruhigung an der Börse aufkommen. Es wird die höchste Zeit, die Reformpläne zu verwirklichen, um das Vertrauen wieder herzustellen. Auch im Verlaufe des Geschäfts hielt die Abwärtsbewegung an. Am Geldmarkt ist eine weitere Verfestigung eingetreten. Der Privatdiskont wurde auf 4 1/2%, der Reichsbankdiskont auf 5% erhöht. Der Lombardzins stellt sich auf 6%.

DER SPORN

Der Sporn-Vorstarter
Rennsport-Zeitung

Einzelpreis: 30 Goldpfennige inkl. Lokal-Zuschlag
Bestellungen bei der Post für den Monat
6 Goldmark.

Redaktion und Expedition: Berlin NO 43, Georgenkirchstraße 22. Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 57785. Alleinverreter für Breslau Union-Sport-Verlag Breslau Kaiser-Wilhelmstrasse 1.

Sämtliche Schulbücher und Schulartikel

für Volks- und Mittelschule
zu haben in

E. Dodeck's Buchhandlung, Brockau, Bahnhofstr. 12